
DER MÜHLSTEIN



Juni 2014

Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen
31. Jahrgang

| 56



Inhalt

Angenommene Anträge der Mitgliederversammlung in Bomlitz	3
Mühlenausstellung in Melle	4
Musiknetzwerk „SONGS & WHISPERS“	7
Eine Windmühle geht auf die Reise	8
Mühlenvereinigungsschilder	11
Beitrittserklärung	12
Erfahrungsbericht: Wartungsarbeiten an der Nenndorfer Mühle	13
Vom Ende der Windmüllerei	19
Eifrige Bäcker für einen Tag	22
Wie die Jungfrau zum Kind	24
Ein Müllerhaus wird restauriert	29
Das Wandern ist des Müllers Lust	31
„Versaute Roggenernten im Altkreis Wittlage!“	40
Termine am Mühlenmuseum Moisburg	45
Kleine Jubiläen, die wir nicht vergessen wollen	46
Mitgliederversammlung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller	48
Anmerkungen zum Sturm “Christian” Oktober 2013	50
Vom Winde verdreht (!?)	53
Nachruf auf Joachim Bente	56
Nachruf für Karl August Heinrich Duhe	57
Windmühle Duhe in Melle	58
Der Wasserfall	59

Impressum

Herausgeber: Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.,

1. Vorsitzender: Rüdiger Heßling, Engelkestraße 46, 28279 Bremen, Telefon: 0421 - 832 271, e-Mail: r.hessling@arcor.de

Bankverbindung: Konto Nr. 164 312 5774, Sparkasse Osnabrück, BLZ 265 501 05

Redaktion: Karl-Heinz Modrei, Aspeloh 32, 49152 Bad Essen, Telefon: 05472 - 3862, e-Mail: karl-heinz@modrei.de

Druck: Lamkemeyer Druck, Georgsmarienhütte

Erscheinen: *Der Mühlstein* erscheint zwei Mal jährlich in der Regionalausgabe für Niedersachsen und Bremen.

Als Periodikum der Deutschen Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung (DGM) e.V. erscheint *Der Mühlstein* in zusätzlichen vier Ausgaben pro Jahr im Verlag Moritz Schäfer GmbH & Co. KG, Detmold

Auflage: 1200

Mit Verfasserangabe gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Verfassers wieder, mit der sich Herausgeber und Redaktion nicht notwendigerweise identifizieren müssen. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge selbst verantwortlich. Textbeiträge sowie Zuschriften aller Art (Terminmitteilungen, Leserbriefe usw.) bitte an die Redaktion. Der Nachdruck einzelner Beiträge ist nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der Redaktion und unter genauer Nennung der Quelle sowie gegen kostenfreie Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Internet: www.muehlenland-niedersachsen.de

Redaktionsschluss für die Ausgabe Nr. 57

1. November 2014



Titelbild:

Die Cordinger Wassermühle lud zur Jahreshauptversammlung ein. Foto: K-H. Modrei

Angenommene Anträge der Mitgliederversammlung in Bomlitz

Auf der Mitgliederversammlung der Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V. (Kurzform: Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V.) am 26. April 2014 in Bomlitz sind folgende Anträge mit großer Mehrheit, bzw. einstimmig angenommen worden.

Der Antrag zur Mühlenfinanzierung ist in Form und Inhalt neu. Ein vergleichbarer Text, unter völlig anderen Rahmenbedingungen, war bis vor 30 Jahren gültig. Wichtig ist für die neue Antragsform, es darf nur ein Mitglied der Mühlenvereinigung für seine Mühle jeweils einen Antrag stellen.

Diese oben genannte wichtige Mitteilung wird in unserer halbjährig erscheinenden Publikation „Der Mühlstein“ noch einmal erwähnt, weil nicht alle Mühlenvertreter auf der Mitgliederversammlung in Bomlitz anwesend sein konnten.

Antrag: Finanzierung von Mühleninitiativen

Grundlage ist die Satzung der Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

Im § 2, Absatz 6 ist unter Zweck und Tätigkeit folgender Text aufgeführt: „Aufbringung von Beihilfen nach den Richtlinien der Mitgliederversammlung zur Spitzenfinanzierung von notwendigen Erhaltungs- und Instandsetzungsmaßnahmen an den zu erhaltenden Mühlen, sofern der Eigentümer sich mindestens im Rahmen seiner wirtschaftlichen Möglichkeiten mit eigenen Mitteln an den Kosten beteiligt.“

Antrag

Ich beantrage die Bereitstellung einer jährlich begrenzten Summe von ca. 3.000,- € für die Unterstützung der Mitglieder bei der Mühlenerhaltung / Spitzenfinanzierung entsprechend Satzung § 2.6

Richtlinien für die Beihilfe:

- Die Summe ist auf 3 Kleinstsummen zu je 1.000,- € aufzuteilen.
- Ein Mitglied kann pro Maßnahme nur jeweils einen Antrag stellen.
- Bedingung für die Gewährung der Summe ist ein fertiges, detailliertes und bewilligtes Finanzierungskonzept, das der Mühlenvereinigung vorgelegt werden muss.
- Die Ausschüttung/Bewilligung erfolgt nach der Reihenfolge der vorgelegten Anträge.
- Nach Erreichen der Gesamtsumme werden im laufenden Wirtschaftsjahr keine weiteren Anträge bewilligt.
- Nicht in Anspruch genommene Anteile der Gesamtsumme fließen auf das Konto der Mühlenvereinigung zurück.
- Nicht in Anspruch genommene Beträge werden nicht für die kommenden Jahre kumuliert. Jedes Jahr gibt es nur erneut die auf Kleinstbeträge aufzuteilende Gesamtsumme von 3.000,- € als Finanzierungserfüllung.

Der Text des Antrags zu einer Änderung der DGM-Satzung wurde einstimmig angenommen. Mehrheitlich entschied sich die Mitgliederversammlung aber dafür, dass dieser Antrag auf der Mitgliederversammlung 2015 behandelt werden muss.

Bis zu diesem Zeitpunkt erhofft sich die Mehrheit der Mitglieder eine intensive Diskussion



zum Antragsinhalt im Kreise der DGM-Mitglieder sowie des DGM-Vorstands.

Antrag an die DGM-Mitgliederversammlung 2015.

Die Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V. stellt hiermit einen Antrag auf Satzungsänderung.

Geändert werden soll die Satzung vom 1.6.2002 entsprechend Wahl und Zusammensetzung des Vorstandes:

Antragstext: Die Zusammensetzung des Vorstandes erfolgt auch nach dem Delegationsprinzip. Die 14 Landesverbände sind in diesem Vorstand jeweils von einem/einer Delegierten ihres Vorstandes vertreten. Stellt ein Landesverband keine/n Delegierte(n), bleibt dieser Mandatsplatz unbesetzt.

Begründung: Die Deutsche Gesellschaft für Mühlenkunde und Mühlenerhaltung ist Dachverband der angeschlossenen Landesverbände. Weiterhin werden durch sie auch eine größere Anzahl Direktmitglieder vertreten.

Die Landesverbände vertreten in ihrem Bereich autonom die vielfältigen Interessen der bei ihnen angeschlossenen Vereins- und Einzelmitglieder. Daher ist es sinnvoll, durch die Einführung des Delegationsprinzips die demokratisch strukturierten Landesverbände stärker mit der DGM zu verbinden.

Bei Annahme des obigen Antragstextes sind folgende Änderungen im bisherigen Satzungstext dann notwendig:

§ 8, Absatz 8, Punkt a: „Wahl des Präsidenten und bis zu vier Stellvertretern“

§ 9, Absatz 1, Punkt c: „bis zu 14 Delegierte, wobei jeder Landesverband eine(n) Delegierte(n) stellen kann“

§ 9, Absatz 3: „Der Präsident und die Stellvertreter werden auf Dauer von drei Jahren von der Mitgliederversammlung gewählt. Sie bleiben bis zur Neuwahl im Amt.

Die Vorstände der jeweiligen Landesverbände wählen und delegieren ihre Vertretung.“

Mühlenausstellung in Melle

Karl-Heinz Modrei

Ein Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Melle mit einer Mühlenvergangenheit seiner Vorfahren im Kreis Bentheim. Was liegt da näher, als eine Mühlenausstellung in der Kreissparkasse zu arrangieren. Dieses brachte Günter Oberschmidt, Rolf Wessel und Rüdiger Heßling auf den Weg. Eröffnung war am 25. März 2014.

Die Ansprache zur Eröffnung der Ausstellung nutzte Vorstandsmitglied Josef Theißing zu der Bemerkung, daß auch in seiner Familie einmal Mühle und Mühlenbau ein Thema war. Daher immer noch der Bezug und die Begeisterung an historischen Wind- und Wassermühlen. Passend dazu: die Anschrift der Kreissparkasse ist die Mühlenstraße. Da versteht es sich von



Das gestiftete Mühlrad dreht sich vom Wasser aus der Else.
Foto: R. Heßling





Eröffneten die Ausstellung: G. Oberschmidt, J. Theißing, R. Heßling und R. Wessel.

selbst, das die KSP Melle ein Mühlrad stiftete, welches an der Mühlenstraße vom Wasser der Elbe angetrieben an die Vergangenheit erinnert.

Rüdiger Heßling, 1. Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen dankte der KSP für die Bereitstellung der Räumlichkeiten, die er in dieser Größe nicht erwartet hatte. Gemeinsam mit Mühlenfreunden hatte er die Ausstellung vorbereitet und aufgebaut. Stellwände und Vitrinen präsentieren Serienscheine / Notgeld, Banknoten, Münzen und Medaillen sowie eine Vielfalt unterschiedlicher Brot- und Lebensmittelmarken. Aktien und Wechsel runden die Ausstellung ab. Zusätzlich zu historischen Mühlenbüchern können zwei Modelle von lokalen Mühlen, die Ölmühle

von Ostenwalde und die Turmwindmühle Westhoyel, betrachtet werden.

Die ca. 65 Wassermühlen, die um 1700 im Grönegau zu finden waren, weisen auf eine wassergünstige Lage hin. Der Grönegau liegt schließlich zwischen dem Wiehengebirge und dem Teutoburger Wald, in denen zahlreiche Quellen und Bäche entstehen. Folglich gab es erst sehr spät, ca 1800, die ersten Windmühlen, welche die wasserlosen Zeiten überbrücken sollten. Insgesamt sollen es 9 Windmühlen gewesen sein, so Günter Oberschmidt, Mühlenverein Riemsloh und ehemaliger 2. Vorsitzender der Mühlenvereinigung Niedersachsen/Bremen.

Die älteste Mühle im Raum Melle soll demnach die Meller Mühle sein. Sie wurde be-



reits 800 n. Chr. erwähnt. Die Mühle Althoff in Tittingdorf wird 1402 erstmals erwähnt und die Mühle Meier zu Barkhausen ist ebenfalls 200 Jahre alt.

Setzte doch um 1900 schon langsam das Sterben der Wind- und Wassermühlen ein, so wurde es im Jahre 1957 durch ein Gesetz endgültig beschlossen. Für die Dauer von 15 Jahren wurde für jeden gemahlene Doppelzentner Getreide 1 DM in einen Fond eingezahlt, aus dem jeder Mühle eine Prämie gezahlt wurde, die auf eine Dauer von 30 Jahren kein Getreide mehr mahlte. Eine Gegend mit verhältnismäßig vielen Mühlen, da siedelt sich auch schnell ein Mühlenbauer an. Das war im Jahre 1868 die Mühlenbaufirma Heitling in Melle, berichtet Rolf Wessel, Müller und Mühlenbautechniker. Die Firma Heitling stellte ca 100 Jahre Mühlen, Mühleneinrichtungen und

zuletzt die weltweit begehrten Mühlsteine mit den sogenannten weichen Furchen her. Natürlich wurde auch Heitling von dem Mühlensterben betroffen und stellte sich in den 50er Jahren auf den Bau von Futtermittel-Speicher und Fahrzeugbau um. Besonders hervorgehoben von Rolf Wessel wurde die Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in. Welchen Sinn hat es, die Mühlen aufwendig und teuer zu restaurieren und in Stand zusetzen, wenn sie nicht fachgerecht bedient werden können. Dieser Gedanke, die Ausbildung zum Freiwilligen Müller/in wurde von den Niederländern übernommen und seit fast 10 Jahren auch im Osnabrücker Raum ausgeübt. Mittlerweile sind so in Niedersachsen/Bremen über 300 Freiwillige Müller/in ausgebildet worden. Ein wichtiger Beitrag, um das Thema Mühle weiter aufrecht zu erhalten.



Inflationszeit 1923, Sicherheit durch Kauf von Warenwerten.

Fotos: K-H. Modrey



Musiknetzwerk „SONGS & WHISPERS“

Das Kulturprogramm für Mühlen

„Ein Kulturprogramm mit Anspruch, das sich auf der Schwelle zwischen klassisch und modern bewegt – das wäre doch ideal für unsere Mühlen!“

Wenn das die Gedanken des ein oder anderen Mühlenfreundes sein sollten, könnte das vielfältige Konzertangebot des weltweiten Musiknetzwerks „SONGS & WHISPERS“ die Lösung sein!

Seit mittlerweile fünf Jahren existiert das in Bremen ansässige Netzwerk, welches sich dem internationalen Kulturaustausch und der Förderung junger Musiker verschrieben hat und handgemachte Musik von Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen Ecken der Erde präsentiert. Das Repertoire fokussiert auf akustische Musik in einer breit gefächerten Definition, dazu gehört der Singer-Songwriter ebenso wie die Folkband, die die Brücke zwischen traditionellen und modernen Einflüssen schlägt – Der Song an sich steht dabei stets im Mittelpunkt.

Konzerte an außergewöhnlichen Orten sind Teil des Konzeptes - Neben klassischen Veranstaltungsorten werden gerade kleine und mittlere Räume in Clubs, Kulturstätten, Museen, Kinos, Geschäften und in der Gastronomie – aber auch auf öffentlichen Plätzen, in den Straßen oder auch in Kirchen bespielt. So entsteht ein einzigartiges Ambiente, eine direkte ungewohnte Nähe zu den Künstlern und damit ein außergewöhnlich hoher Erlebniswert für die Konzertbesucher.

Die Mühlen stellen Orte mit einem besonderen kulturellen Wert dar und üben eine besondere Faszination aus. Für die Erhaltung der Mühlen und für die Steigerung des Bekanntheitsgrades kann es sehr zuträglich sein, wenn an diesen Orten hochwertige Kulturhighlights stattfinden können, die die Anziehungs- und Strahlkraft der Mühlen unterstützt.

Die Mühlenlandschaft Bremens und Niedersachsens scheint mit ihrer Gradwanderung aus traditionellem Handwerk und Moderne die ideale Kulisse für ein handgemachtes Kulturprogramm, fernab des musikalischen Mainstreams.



Daisy Chapman (Bristol, UK) - ein Beispiel für eine Künstlerin aus England. Die Zusammenarbeit mit „SONGS & WHISPERS“ besteht seit einigen Jahren und beinhaltet diverse Touren und drei Tonträger-Veröffentlichungen.

Im Hintergrund von „SONGS & WHISPERS“ steht die Bremer Agentur [ps] promotion, die sich um die ganzheitliche Realisation eines jeden Events kümmert. Von Redaktion und Programmgestaltung, über Pressearbeit und Kommunikation, bis hin zur technischen Realisation, Künstlerbetreuung und Unterbringung stellt „SONGS & WHISPERS“ ein Komplettpaket dar, das keinen großen Aufwand des Veranstalters vor Ort .

Das Netzwerk umfasst verschiedene Formate, darunter fallen die monatlich stattfindenden Konzertreihen (CIRCUITS), bei welcher jeweils zwei bis drei Künstler vorgestellt werden. Aber auch individuelle



Tourneen (PRESENTS) durch Nordwesteuropa unterschiedlicher Länge, von jeweils einem Künstler, als zweiten Schritt.

Darüber hinaus finden einmalige Sonderveranstaltungen (SPECIALS) in ausgewählten Locations, wie etwa dem Sendeaal Bremen, aber auch FESTIVALS statt. Das „SONGS & WHISPERS“ PlattenLABEL veröffentlicht eine limitierte Anzahl von Musikalben von Künstlern des Netzwerks.

Die Konzerte werden in der Regel ohne Eintritt realisiert, um Interesse zu wecken und die Hemmschwelle niedrig zu halten.

Nähere Informationen unter:

www.songsandwhispers.com

Exemplarische Videos:

<http://youtu.be/oJKXr0abDKl> - „SONGS & WHISPERS“ – PRESENTS:

A SEATED CRAFT (AUS) @ Altes Pumpwerk (Bremen, D),

www.altes-pumpwerk.de

<http://youtu.be/1x9gEPeW3qM> - “SONGS & WHISPERS” – PRESENTS:

Daisy Chapman (UK) @ Breminale (Bremen, D) 2011

www.breminale.de

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, freuen wir uns über eine Email an muehlen@songsandwhispers.com

... und wir wünschen viel Glück!

PS: Weitere Videos sind auf der Homepage zu finden:

www.muehlenland-niedersachsen.de



Axel Kruse - ein Künstler des Netzwerks aus Bremen, mit dem „SONGS & WHISPERS“ gerade die erste Tonträger-Veröffentlichung plant und schon eine Vielzahl Konzerte veranstaltet hat.

Eine Windmühle geht auf die Reise

Florian Butt

Der Landkreis Vechta, einst einer der Windmühlenreichsten Kreise des Landes Niedersachsen, konnte noch bis in die 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts eine große Vielzahl von Mühlen aufweisen, die oft ziemlich dicht beieinander errichtet wurden. Im Zuge des damals rasant um sich greifenden Mühlensterbens verschwanden die meisten Mühlen aber sehr schnell, wie in allen anderen Regionen des Landes. Schon Wilhelm Kleeborg schrieb in seiner „Niedersächsischen Mühlengeschichte“ aus dem Jahre 1960 folgendes:

„Der südoldenburgische Landkreis Vechta gehört zu den Gebieten, die als Mühlenfriedhöfe bezeichnet werden können. Er hat zur Zeit nicht eine einzige windgängige Mühle, aber 13 Windmühlen, die nur noch als Ruinen angesprochen werden können, und elf, die ohne Windwerk sind und im Mühlenstumpf mit Hilfe von E-Motoren mahlen bzw. schroten“.

Die letzten, zu diesem Zeitpunkt verbliebenen Exemplare dienten, wenn nicht mit Motorkraft weiterbetrieben, als Lagerraum oder verfielen. Nur die wenigsten Mühlen





Mühle in Lohne - Brockdorf in den 30er Jahren vor der Umstellung auf Motorantrieb.

hatten das Glück, erhalten zu werden, wie beispielsweise der Galerieholländer im nicht weit entfernten Dinklage – Schwege. Ein gerade sehr aktuelles Geschehen fand große Aufmerksamkeit unter den Mühlenfreunden an einer eben solchen, ausgedienten Galerieholländer - Mühle im Ortsteil Brockdorf, einem Stadtteil von Lohne. Sie stand lange Jahre ungenutzt auf einem Privatgrundstück an der Dinklager Strasse und wuchs nach und nach zu, sodass man schon genau hinsehen musste, um zu erkennen, dass sich hier ein Mühlenturm verbirgt.

Es war die sogenannte Fladdermühle aus dem Jahre 1870. Sie wurde im, für den Landkreis Vechta üblichen Baustil eines komplett hölzernen Mühlenturmes, errichtet, wie auch die Mühlen in Vechta – Spreda oder die Wind- und Sägemühle in Goldenstedt - Westerluten. Hierbei ruhten die acht Eckständer nicht auf einem gemauerten Unterbau, sondern standen auf in den Boden eingelassenen Sockeln aus

Backsteinen, wie man es auch von vielen Erdholländern kennt. Vor ihrer Errichtung stand dort eine um 1840 erbaute Ölmühle, die als Roßmühle betrieben wurde.

Die Windmühle wurde mit einer bootsförmigen Kappe, Steert, Segelgatterflügeln und zwei Mahl- sowie einem Schrotgang ausgestattet und bis 1936 ausschließlich mit Windkraft betrieben. Von nun an wurde die Mühle auf Motorkraft umgestellt und 1938 entfernte man die Flügel und die Kappe, nachdem mehrere Blitzeinschläge sie unbrauchbar gemacht hatten. Direkt an die Mühle angebaut, wurde ein zweigeschossiges Motormühlengebäude mit zwei zusätzlichen Mahlgängen. Der Antrieb erfolgte zunächst mit einem Verbrennungsmotor, später elektrisch. Im Jahre 1947 heiratete Hermann Petzille, der letzte Müller und Eigentümer der Mühle, in die Müllerfamilie ein und übernahm den Betrieb. Der Mühlenturm wurde nach und nach geräumt und die Motormühle zur Herstellung von Roggenvollkornschrot für die zugehörige Schwarzbrotbäckerei betrieben. Außerdem wurde eine zusätzliche Mahl- und Mischanlage für Schrote installiert. Bis in die 60er Jahre konnte der Mahlbetrieb aufrecht erhalten werden, dann erfolgte die Einstellung des gesamten Mühlen- und Backbetriebes.

Mehrere Jahrzehnte stand der Mühlenturm nun leer und verschwand allmählich hinter



Der komplett freigelegte Achtkant der Mühle, Drahtseile halten die Eckständer in Position. Fotos: F. Butt



der hohen Vegetation. Bei einer Bestandsaufnahme der Mühle durch den Autor im Juli 2013 konnten noch folgende Technikereste aus den letzten Betriebstagen der Mühle gefunden und dokumentiert werden: ein Sackaufzug im Mühlenturm (letztes Relikt des Windantriebes), ein Schrotgang, eine große Schrotmühle mit vertikal angeordneten Steinen (Antrieb über E- Motor), zwei Elevatoren, eine stehende Mischmaschine, eine Getreide- und Schrotsammel-schnecke und mehrere Silobehälter. Außerdem befanden sich im Keller der Motormühle noch die beiden gemauerten Sockel für die beiden Mühleisen der Motormahlgänge. Alle weiteren Mahleinrichtungen und dessen Zubehör, so auch die beiden Gänge, waren nicht mehr vorhanden.

Familie Petzille unternahm im Laufe der Jahre immer wieder Reparaturen an der Mühle, aber es wurden bald immer größere Ausbesserungen nötig, die nicht mehr zu finanzieren waren. Ein Angebot der Stadt, die Mühle zu übernehmen und an einen anderen Standort in der Nähe zu versetzen, konnte nicht verwirklicht werden. Da Petzilles im Übrigen sehr an ihrer Mühle hingen, kam ein Abbruch nicht in Frage, sie sollte nach Möglichkeit einen Liebhaber finden, der sich ihrer annimmt. Zunächst bestand aber kein reges Interesse.

Erfreulicherweise machte die regionale Tagespresse am 5. März des Jahres auf ein spektakuläres Ereignis aufmerksam. Ein Holländer namens Bart Nieuwenhuijs, Restaurator aus der Nähe von Amsterdam, lässt die Mühle mit seinen Kollegen in den darauffolgenden Tagen abbauen und in die Niederlande überführen. Dort soll sie als reetgedeckte Galerieholländermühle in der Zaanstreek – Region wiederaufgebaut und windgängig gemacht werden. Dieses Gebiet war einst mit mehreren hundert Mühlen gesegnet, die im Laufe der Jahrhunderte verschwunden sind. Die Fladdermühle soll ihr zweites Leben nun dort beginnen und der Nachwelt erhalten bleiben. Günter Petzille ist jedenfalls sehr glücklich, dass er

endlich jemanden gefunden hat, der seiner Mühle eine neue Daseinsberechtigung gibt und ihr neues Leben einhaucht.

Am 8. März 2014 konnte der Autor dieses einmalige Schauspiel des Abbaus der Mühle beobachten und dokumentieren, solch eine Aktion wird auch den größten Mühleninteressierten nicht oft geboten. Zu diesem Zeitpunkt war das Zeltdach und die komplette Holz- und Blechverkleidung des Achtkants bereits entfernt worden. Es bot sich ein interessanter Einblick in den Mühlenturm und die Motormühle. Die schon heruntergebrachten Hölzer und Balken wurden auf dem Mühlenhof abgelegt und für den anstehenden Abtransport sortiert. Die noch verwertbaren maschinellen Einrichtungen der Schrotmühle werden nicht von den Niederländern übernommen, sie sollen als Ausstellungsstücke Platz in einer benachbarten Mühle finden. Da man in den Hölzern des Achtkants eingeschnitzte Nummern gefunden hat, die auf den Mühlenbauer / Zimmermeister zurückzuführen sind, ist der Ab- und spätere Wiederaufbau einfacher zu vollziehen. Der Anbau der Motormühle wird, ebenso wie alle weiteren Bauten des Mühlengrundstücks weichen müssen, da die gesamte Fläche in ein Gewerbegebiet umgewandelt werden soll. Die hohen Bäume, die die Mühle umgaben, wurden schon im Vorfeld gefällt. Somit fand sich in letzter Sekunde zum Glück doch noch ein Interessent. Allerdings wird nun auch die Fladdermühle bald Geschichte sein, aber eben nur in Brockdorf.

In einem später folgenden Bericht wird über den Wiederaufbau in den Niederlanden berichtet werden. Hoffen wir, dass es Bart Nieuwenhuijs und seinen Kollegen schnellstmöglich gelingt, ihr Vorhaben zu verwirklichen.

Quellen:

Kleeberg, Wilhelm. *Niedersächsische Mühlengeschichte*. Reprint der Ausgabe von 1979 Verlag Alfons Goldenstein, Verden. S. 422.

Oldenburgische Volkszeitung vom Mittwoch, den 05. März 2014, Nr. 54, 180. Jahrgang, S. 12.



Mühlenvereinigungsschilder

Zahlreiche Mühlen in Niedersachsen und Bremen weisen seit 1988 mit dem öffentlich ausgehängten Schild der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. auf ihre Zugehörigkeit zu unserem Landesverband hin. Damit sind positive Auswirkungen für den Bekanntheitsgrad unserer Mühlenvereinigung verbunden, einige Mühlenfreunde haben über die Schilder den Weg zur Mühlenvereinigung gefunden. Darüber hinaus fördern die Schilder ein gewisses Gemeinschaftsgefühl in unserer Vereinigung:

„Unsere Mühle gehört auch dazu.“

Der Vorstand hat in Anbetracht der vorhandenen Nachfrage eine weitere Neuauflage der Mühlenvereinigungs-Schilder beschlossen.

Die ovalen Schilder haben eine Größe von 26 x 40 cm. Sie sind emailliert. Auf weißem Grund mit grünem Namenszug ist in blau die kombinierte Wind- und Wassermühle Hüven (unser Logo) abgebildet, darunter befindet sich die international an Denkmälern befindliche blaue Raute „Schützenswertes Kulturgut“. Das Schild kostet (incl. Versandkosten) 65,00 Euro. Die Schilder sollen an Mühlen, deren Besitzer oder Betreuer Mitglied der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V. sind, angebracht werden. Sie tragen so dazu bei, den Bekanntheitsgrad der Mühlenvereinigung zu erhöhen und den interessierten Mühlenbesuchern anzuzeigen, dass es in Niedersachsen und Bremen eine Vereinigung gibt, die sich mit dem Erhalt von Mühlen befasst und an die man sich bei Interesse wenden kann.

Bestellungen für die Schilder bitte an:

Franz Schnelle,

Weizenkampstraße 160

28199 Bremen,

Telefon: 0421 - 50 42 15

e-Mail:

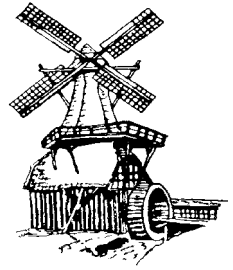
muehlen.franz@t-online.de



Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.

-Schatzmeister-

Schatzmeister Hinrich Redinius, Junkersweg 36, 26529 Leezdorf ☎: 04934/5200



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich / erklären wir meinen/unseren Beitritt zur "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V."

Name: Vorname:

Anschrift:

Beruf: Geburtsdatum: ☎

Ich beantrage die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied Fax.....

e-Mail..... Internet.....

bei juristischen Personen:

Verein / Verband / Gemeinde / Kreis / Stadt usw.:

Anschrift:

Wir beantragen die Mitgliedschaft als ordentliches Mitglied

☎..... Fax.....

e-Mail..... Internet.....

..... (Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige (n) ich (wir) die "Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V." widerruflich, meinen (unseren) Jahresbeitrag in Höhe von

- €25.- (für natürliche Personen)
- €15.- (für Rentner, Schüler und Arbeitslose auf Antrag)
- €60.- (für juristische Personen)

zum 01.07. eines jeden Jahres von meinem (unserem) Konto

Nr.: Bankleitzahl:

Kreditinstitut:

mittels Lastschrift einzuziehen.

Name und Anschrift:

.....

..... (Ort / Datum) (Unterschrift / Stempel)



Erfahrungsbericht: Wartungsarbeiten an der Nenndorfer Mühle

Erich Böhm, David Reitsema

Vorbemerkungen

Der Mühlenverein Mühlenfreunde Holtriem e. V. hat in Abstimmung mit dem Eigentümer, der Samtgemeinde Holtriem (siehe: www.holtriem.de), beschlossen, eine jährliche Wartung an der Nenndorfer Mühle durch einen Mühlenbauer durchführen zu lassen. Die erste Wartung wurde im Sommer 2013 vom Mühlenbauer Henno Böök aus Dunum durchgeführt.

Nachstehend werden Art und Umfang der wesentlichen Arbeiten, die festgestellten Mängel und deren Beseitigung sowie das Ergebnis der Untersuchung sicherheitsrelevanter Einbauten beschrieben.

Dem Verfasser ist bewusst, dass jede Mühle ihre speziellen Einbauten hat, die andere Herangehensweisen oder umfangreichere Arbeiten erfordern. Dabei können diese Ausführungen eine Unterstützung sein.

Betrieb der Mühle Nenndorf

Die funktionsfähige denkmalgeschützte Nenndorfer Mühle aus dem Jahre 1850 und nach einem Brand 1872 wieder aufgebaut, ist ein zweistöckiger Galerie-Holländer mit Windrose, sie hat zwei Mahlgänge und einen Peldegang (siehe: www.mühle-nenndorf.de). Die Flügel haben Segel sowie Wind- und Sturmbretter.

Die Mühle ist kein Gewerbebetrieb, sie wird regelmäßig, aber ausschließlich mit Wind,



Mühle Nenndorf

betrieben. Die Freiwilligen Müller der Mühlenfreunde Holtriem e. V. mahlen Korn und pellen Gerste und zeigen dabei Schülern, Kindergärten und Besuchergruppen das traditionelle Müllerhandwerk. Die jährlich gemahlene Getreidemenge liegt bei ca. 40 bis 50 Zentnern. Das geschrotete Getreide wird teilweise von den Besuchern mit Handsieben gesiebt. Das gewonnene Mehl wird nicht als Lebensmittel verarbeitet. Das Schrot erhält der Bauer, der das Getreide gegeben hat, als Viehfutter zurück.

Die Mühlenflügel machen pro Jahr zwischen 70.000 und 100.000 Umdrehungen. Der sichere und zuverlässige Betrieb der Mühle soll stets auf hohem Niveau gewährleistet sein. Dazu hat sich der Mühlenverein in seiner Satzung gegenüber dem Ei-

gentümer, der Samtgemeinde Holtriem, verpflichtet und deshalb die Wartung der Mühle ausgeschrieben.

Danach wurde der Wartungsauftrag für drei aufeinanderfolgende Jahre vergeben. Die



Wartung wurde von den Freiwilligen Müllern begleitet und der Mühlenbauer fertigte von seiner Arbeit auf einem vorgegebenen Formular ein Protokoll. Die Kosten der Wartung trägt die Samtgemeinde Holtriem als Eigentümerin der Mühle. Die festgestellten Mängel wurden, sofern die Beseitigung nicht Bestandteil der Wartung war, von den ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern abgearbeitet. Auf die Ausschreibung mit der Leistungsbeschreibung und das Protokollformblatt wird im Folgenden nicht eingegangen. Beides kann aber unter <http://www.mühle-nenndorf.de/seite4technik.html> eingesehen und als PDF-Datei heruntergeladen werden. Die Leistungsbeschreibung ist Basis dieses Berichtes.

Wartungsdurchführung

Der Wartungsumfang bezog sich im Wesentlichen auf das Gehende Werk
Flügel

Der Sitz der Ruten im Wellkopf wurde durch Nachschlagen der Keile, Überprüfung der Kehrstiele und Keilssicherungen (Spilleisen) sichergestellt und der zentrierte Lauf der Flügel geprüft.

Bei der Überprüfung von Vor- und Achterheck wurde ein angebrochenes Heckscheit festgestellt.

Windrose

Beim Neubau der Mühlenkappe im Jahr 2012 wurden die Windrosenflügel vollständig erneuert. Bei der Wartung wurden alle Flügelbefestigungen und –sicherungen geprüft und wegen Austrocknung nachgezogen.

Regenwasser tropft vom Windrosenbock und über den Fangstock in die Kappe. Wasserabstreifer und –sperrern werden von den Freiwilligen Müllern installiert.

Kappe und Kröjring

Die Kontrolle der Kappe und die Justierung der Gleitrollen machten den Hauptanteil der Wartung aus. Es stellte sich heraus, dass eine Gleitrolle unter dem Rösterboden nicht



Ordnungsgemäße Gleitrolle unter dem Rösterboden.



richtig saß und den Kröjring beschädigte. Auf Dauer hätte das zu einem großen Schaden am Kröjwerk führen können. Die Gleitrolle wurde abgedreht und dichter unter den Rösterboden eingelassen. Somit greift die Gleitrolle richtig am oberen Rand des Kröjringes.
unter dem Rösterboden

Das Antriebszahnrad von der Windrose zum Kröjring wurde einer besonderen Kontrolle



Antriebszahnrad vom Kröjwerk.

unterzogen. Das Zahnrad muss flächig in den Kröjring greifen (Biss). Bei richtig eingebauten und positionierten Gleitrollen ist dieses der Fall.

Flügelachse

Die Überprüfung der Flügelachse ergab keine Auffälligkeiten. Die Keile des Kammrades wurden nachgeschlagen und gesichert. Die Bänder um die hölzerne Flügelachse am Penlager und am Achsenhals wurden nachgezogen.

Der Katzenstein war ordnungsgemäß gelagert und mit einem eisernen Ring gesichert.

Das Penlager ist in Ordnung, muss aber von überaltertem Rapsöl gereinigt werden. Unter dem Penlager wurde von den Frei-

willigen Müllern eine hölzerne Auffangschale mit Windel für abfließendes Rapsöl aus dem Penlager angebracht, damit der Kappenboden nicht zu sehr verschmiert.

Bremse (Fang)

Der komplette Fang (Bremse) wurde einer besonderen Sicherheitsprüfung unterzogen. Insbesondere die Aufhängungen unterliegen bei ständiger Bewegung durch Wind und Wetter erhöhtem Verschleiß. Die Aufhängungen, Haken, Ketten, Ösen, Schäkel und Sicherungsketten wurden auf Abnutzungserscheinungen untersucht.

Am Verbindungsbolzen Säbelstück / Bremsbalken fehlte ein Sicherungssplint. Er wurde erneuert.

Königsbalken (Königsspill)

Die Keile für Bunkler, Stirnrad und Storchennest wurden nachgeschlagen und gesichert sowie der Sitz der Kämme überprüft.

Die Sicherungskeile der Kämme des Stirnrades lassen sich nicht weiter einschlagen, weil sie auf die Felge stoßen. Sie werden von den Freiwilligen Müllern komplett gekürzt und unter Spannung eingeschlagen.

Einige Kämme des Bunklers sind vom Holzwurm angefressen. Eine Auswechslung wurde nicht vorgenommen, weil die Festigkeit noch gegeben schien.

Anmerkung: In der Zwischenzeit ist ein Kamm des Bunklers unter Belastung beim Mahlen abgebrochen. Ein neuer wurde von den Freiwilligen Müllern fachgerecht aus Weißbuchenholz komplett gefertigt, weil kein Rohling mehr vorhanden war, und ersetzt.

Kleine Unwuchten im Räderwerk ergeben noch keinen Handlungsbedarf. Eine Nachprüfung erfolgt bei der nächsten Wartung.





Aufhängungen zwischen Fangstock und Bremsbalken.



Storchennest und Antrieb für Sackaufzug.

Das Lager des Königsbalken im großen Sprüt wurde geschmiert, der Sitz des Schlosses geprüft, nachgespannt und gesichert. Es ist nahezu abgearbeitet und muss bei späteren Wartungen ggf. durch ein neues Pockholzlager ersetzt werden. Das jetzige Lager ist bereits hinterfütert.

Sackaufzug

Der Sackaufzug zeigte wenig Grip. Die Laufradfläche des Antriebsrades wurde mit Treibriemenwachs behandelt.

Peldegang

Der Peldegang wurde wegen Windmangel nicht geprüft. Vor einem halben Jahr wurde der Peldegang vollständig vom Stammtisch der Freiwilligen Müller auseinander genommen, das Lager repariert und geschmiert sowie einer Funktionsprüfung in Bezug auf Unwuchten unterzogen.

Aus diesem Grunde wurde auf eine weitere Behandlung des Peldeganges bei dieser Wartung verzichtet.

Mahlgänge, Spills

Der ordnungsgemäße Betrieb der Mahlgänge ist gewährleistet.

Bei einem Mahlgang hatte der Lagerbolzen eines Spills im Lagerbalken zu viel Spiel. Das Pockholzlager wurde nachgearbeitet. Bei der nächsten Wartung muss die Lagerschale erneuert werden, sie ist ausgeschliffen. Auch hier ist das Lager bereits hinterfütert.

Beim zweiten Mahlgang war die Fettbüchse zur Fettkammer verstopft und muss ausgewechselt werden. Das Schmierbrett sitzt fest und ist vom Holzwurm morsch gefressen. Es kann nicht aus dem Sitz gezogen werden.

Das Auswechseln bedeutet einen hohen Arbeitsaufwand, weil der Läuferstein ausgebaut und das Mühleisen gezogen werden muss. Die Beseitigung dieses Mangels war nicht Bestandteil der Wartung. Diese Arbeit soll im Rahmen einer Fortbildungsmaßnahme mit dem Stammtisch der Freiwilligen Müller Ostfrieslands erfolgen.

Die eisernen Sicherungsringe der Korbrä-





Lagerbolzen vom Spill.



Sicherungsringe am Korbrad positionieren.



Abdichtung an den Schoren der Galerie.

der haben sich im Laufe der Zeit durch Austrocknung verzogen. Der Sitz wurde gerichtet und mit Holzschrauben gesichert.
Durchführung von Inspektionen

Die sicherheitsrelevanten Einbauten wurden einer Sichtkontrolle und Inspektion unterzogen. Die Beseitigung von Mängeln war nicht Bestandteil der Wartung, es sei denn, es herrschte Gefahr im Verzug. Das war nicht der Fall.

Festgestellte Mängel wurden protokolliert und von den Freiwilligen Müllern abgearbeitet oder in den Reparaturplan der Mühle aufgenommen.

Galerie und Treppen

Wesentlicher Bestandteil der Wartung war die Inspektion der Galerie und Treppen auf sicherheitsrelevante Mängel.

Galerie

Beginnende sicherheitsrelevante Mängel wurden an der Galerie festgestellt. Ein Balken des Außenringes hat einen Trocknungsrisse, in dem sich Feuchtigkeit sammelt und der Fäulnisprozess einsetzt. Die Festigkeit des Balkens ist allerdings noch geben.

Einige Planken der Galerie haben ebenfalls Trocknungsrisse und werden in Laufe dieses Jahres von den Freiwilligen Müllern gegen neue Bohlen ausgewechselt.

An den Schoren läuft das Regenwasser herunter und dringt ins Mauerwerk des Achtkants.

In der Zwischenzeit wurden Abdichtungsmaßnahmen von den Freiwilligen Müllern durchgeführt.

Es ist geplant, in den nächsten drei Jahren die Galerie zu erneuern. Bis dahin ist die Standfestigkeit der Galerie gesichert, sie bleibt aber unter Kontrolle bei den nächsten Wartungen.

Die Zugangstüren zur Galerie haben herausnehmbare Absperrungen.

Bei Führungen wird sichergestellt, dass die Galerie von nicht mehr als 10 Personen betreten werden darf. Ein Warnhinweis für





Sicherung der Treppenluken.



Gesicherter Treppenaufgang mit Lukenabdeckung.

Fotos: E. Böhm

die Besucher ist an den Mühlenausgängen zur Galerie angebracht. Kinder dürfen nur in Begleitung Erwachsener auf die Galerie.

Treppen, Bodenöffnungen und Luken

Die Treppen sind behinderungsfrei begehbar, haben Geländer und Griffleisten für das sichere Besteigen. Die einzelnen Stufen sind mängelfrei.

Die Bodenöffnungen können mit Abdeckungen verschlossen werden, so dass ein unbefugtes Betreten der einzelnen Söller verhindert werden kann.

Der Aufgang zur Kappe ist absperrbar. Schilder weisen auf ein Zugangsverbot.

Die Tür zum Verladen des Schrottes vom Mehlsöller mit einer Sackrutsche hat eine abnehmbare Absperrung.

Übrige Sicherheitseinrichtungen

Die folgenden Sicherheitseinrichtungen wie

Feuerlöscher

Verbandskästen

Notrufnummern (Feuer, Arzt, etc.)

Elektrische Installation

Blitzschutz

Besucherschutz, Besucherhinweise

Verbotsschilder, z. B. Rauchverbot

Sicherheitsausrüstung zum Besteigen von Flügel und Windrose

usw.

waren nicht Bestandteil dieser Wartung bzw. Inspektion.

Die Sicherheitseinrichtungen wie z. B. Blitzschutz, Feuerlöscher, Elektroanlage, werden in festen Zeitabschnitten von Drittfirmen kontrolliert.

Protokoll der Wartung

Das ausgefüllte Protokoll ist auf unserer Homepage unter

<http://www.mühle-nenndorf.de/seite4technik.html> als PDF-Datei einsehbar.

Schlussbetrachtung

Insgesamt wird die Wartung von den Freiwilligen Müllern der Mühlenfreunde Holtriem e.V. als Erfolg bewertet. Es konnten durch die Gespräche mit dem Mühlenbauer zusätzliche



Erkenntnisse zur Mühle und dem Baudenkmal gewonnen werden, was den ehrenamtlichen Freiwilligen Müllern Sicherheit gibt, der Eigentümer bekommt einen Eindruck vom Zustand seines Baudenkmals und der Mühlenverein zeigt damit, dass er sich im Rahmen seiner Satzungsverpflichtungen verhält.

Der Kostenaufwand für die Wartung der Mühle und die Reparaturaufwendungen durch den Mühlenverein sind im Verhältnis zu späteren, unvermeidbaren Reparaturen bei Nichtdurchführung von regelmäßigen Wartungen an der Mühle Peanuts, um einen bekannten Banker zu zitieren.

Der guten Ordnung halber und der Richtigkeit wegen sei zum Schluss erwähnt, dass nicht nur die Freiwilligen Müller Arbeiten an der Mühle durchführen, sondern sie werden von mehreren Mühlenfreunden im guten Gemeinschaftsgeist und dem Baudenkmal verpflichtet handwerklich qualifiziert und ehrenamtlich unterstützt.

Vom Ende der Windmüllerei

„...und es ist sinnlos, meine Zeit bei der Windmüllerei zu vergeuden.“

Wim van Schie

Heute gelten Windmühlen als romantisch und erhaltenswert. Wenn die majestätischen Flügel sich drehen, schauen viele Menschen fasziniert zu. Und obwohl in der Mühle gearbeitet wird, strahlt sie eine gewisse Ruhe aus.

Solche nostalgischen Gefühle gab es vor hundert Jahren natürlich nicht. Eine Mühle war eine Maschine, ein Arbeitsgerät, das funktionieren musste. Der Müller war kein Romantiker, sondern verdiente mit der Mühle seinen Lebensunterhalt. Andererseits waren Mühlen überlebenswichtig für die Bevölkerung – ohne Mehl kein Brot. Aber auch die Herstellung von Viehfutter wurde im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wichtiger.

Die zunehmende Industrialisierung und eine bessere medizinische Versorgung führten zu einer Bevölkerungszunahme, vor allem in den Städten. Der Bedarf an Fleisch ließ auch die Nachfrage an Viehfutter steigen. Gleichzeitig ermöglichten Dampfschiffe und Eisenbahnen Transporte über größere Entfernungen, so dass Getreide aus Amerika und Russland importiert werden konnte.

Mit Windkraft den wachsenden Getreidemengen nicht mehr gewachsen

Diese großen Mengen konnte man nicht mehr mit den herkömmlichen unzuverlässigen Energiequellen – sprich Wind und Wasser – verarbeiten. Die Müller mussten mit der Zeit gehen, investieren und modernisieren. Die Einführung der Gewerbefreiheit in der Mitte des 19. Jahrhunderts brachte einen Anstieg der Zahl der Mühlen um ein Vielfaches – aber auch das reichte nicht aus. Man brauchte neue Energiequellen, die nicht von den Launen der Natur abhängig waren.

Dampfmaschinen waren eine Option, aber sicherlich nicht für jeden Müller bezahlbar. Später kamen dann Verbrennungs- und Elektromotoren hinzu, die schon eher in das Budget passten. Aber es war nicht nur die Anschaffung, auch der gelieferte Brennstoff oder Strom musste bezahlt werden. Es entstanden für den Müller plötzlich Energiekosten – ein bis dahin unbekanntes Phänomen, denn der Wind weht schließlich umsonst.

Die Welt der Windmüller änderte sich im Laufe des 20. Jahrhunderts grundlegend.





Die Bockwindmühle (Baujahr 1638) an ihrem ursprünglichen Standort im Dorf Essern/Landkreis Nienburg vor ihrer Umsetzung in das Museumsdorf im Jahre 1966. Hier wurde sie zuletzt vom Müller Heinrich Fullriede betrieben.



Neue Getreidereinigungs- und Sichtmaschinen brauchten immer mehr Platz und Energie. Es mussten neue Gebäude errichtet werden, denn in der Windmühle war nur beschränkt Platz. Viele Müller vertrieben zusätzlich andere landwirtschaftliche Erzeugnisse und Gerätschaften – der Landhandel entstand. Die eigentlichen Windmühlen wurden dabei immer mehr in den Hintergrund gedrängt.

„Aus“ auch für die Esserner Bockwindmühle

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als viele Großmühlen in Schutt und Asche lagen, hatten Wind- und Wassermühlen noch eine kurze Renaissance, aber schließlich, in den Fünfziger Jahren, kam das endgültige Aus für die allermeisten Windmühlen. Sie wurden stillgelegt, abgerissen oder vielleicht in einem Freilichtmuseum für die Nachwelt erhalten.

Die alte Bockwindmühle aus Essern bei Nienburg hatte das Glück, im Museumsdorf Cloppenburg wieder aufgebaut zu werden. Ebenso ist ein Teil ihrer Geschichte ins Archiv des Museums aufgenommen worden. Zwischen diesen Unterlagen befindet sich auch ein Schreiben des letzten Müllers Heinrich Fullriede, das uns sehr genau die Schwierigkeiten eines Windmüllers in den fünfziger Jahren vor Augen führt.

Die Sorgen eines Windmüllers

Auf Anfrage des Landkreises Nienburg beschrieb Heinrich Fullriede in einem Brief vom 11. August 1952 seine aktuellen Probleme als Windmüller:

„Vor Tagen habe ich einen Fragebogen betr. meiner Mühle beantwortet. Derselbe wird Ihnen inzwischen vom Herrn Gemeindegeldirektor übersandt sein.

Ich freue mich, daß sich endlich staatliche Stellen der Erhaltung der noch wenigen, gut erhaltenen, Windmühlen widmen.

Um Ihnen ein klares Bild der augenblicklichen Windmüllerei zu vermitteln, möchte ich ergänzend zum Fragebogen folgendes bemerken:

Mein verstorbener Vater kaufte im Jahre





Die Bockwindmühle an ihrem heutigen Standort. Die Anbauten aus dem 19. Jahrhundert wurden nicht wieder verwendet. Fotos: W. van Schie

1907 die hiesige Mühle. Der Beschäftigungsgrad war damals als gut zu bezeichnen.

Dampfmaschinen und Motoren waren als Aushilfskräfte bei Windstille kaum anzutreffen und es wurde auch bei flauem Wind Tag und Nacht gemahlen. Windmühlen waren eben wichtige Einrichtungen, die zur Herstellung von Back- und Futterschrot unbedingt benötigt wurden. Dies Bild hat sich inzwischen grundlegend geändert. Die meisten Bauern schroten sich ihr Getreide selber. Man kann heute im wahrsten Sinne des Wortes sagen: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“. Es waren damals in Essern 2 Windmühlen vorhanden. Die Häsekersche Bockmühle wurde vor ca. 20 Jahren abgebrochen, und heute wird nur noch die Motormüllerei aufrecht erhalten. Die Windmühlen wurden früher außerhalb der Ortschaften gebaut, damit sie gleich von mehreren Dörfern gut erreichbar waren. Auch wurde beim Bau

eine freie und gute Windlage in Betracht gezogen. Durch die fortschreitende Motorisierung kamen dann vor ca. 20 Jahren an den günstigen Stellen im Dorf noch 2 Motormühlen hinzu, so daß Essern 4 Mühlen besaß. Wenn auch diese 2 Motormühlen nicht lange existiert haben, so kamen dafür immer mehr Bauernschrotmühlen auf. Die günstigen Stromtarife für die Landwirtschaft verleiten den Bauern direkt zur Anschaffung möglichst vieler elektr. Geräte.

Als Aushilfskraft bei Windstille hatten wir anfangs eine Dampfmaschine, später einen Rohöl- u. heute einen Elektromotor. Ich bezahle eine Grundgebühr von DM 39.-- im Monat, gleichgültig ob ich mahle oder nicht. (Anm.: Der durchschnittliche Stundenlohn lag 1952 bei 1,50 DM). Außer der Grundgebühr wird ein Kw-Preis von 9 Pfg. berechnet. Die enorme Erhöhung der Grundgebühr bedeutet nun wirklich das Ende aller Windmühlen. Ohne Motor kann keine Windmühle mehr existieren. Wenn ich aber sowieso DM 39.-- im Monat zahlen muß, kann ich auch alles elektrisch mahlen und es ist sinnlos meine Zeit bei der Windmüllerei zu vergeuden. Hinzu kommt noch bei mir, daß sich die Windlage durch späteren Bau von Häusern u. Anpflanzung von Bäumen derartig verschlechtert hat, daß sich an vielen Tagen das Ingangsetzen der Windmühle kaum noch lohnt. Die laufende Unterhaltung verschlingt außerdem große Summen. (1 Segel kostet 120.-- DM) All diese Tatsachen und Erwägungen veranlassen immer mehr Kollegen den Windbetrieb einzustellen. Trotz aller Lust u. Liebe zur Windmüllerei werde auch ich hierzu gezwungen. Es sei denn, daß ich z.B. für Segelbeschaffung, Farbanstrich u. später für eventuelle Schäden am Flügelkreuz Zuwendungen erhalte, die mir eine Fortführung des Windbetriebes ermöglichen.“ Soweit die persönliche Einschätzung des Müllers Fullriede. Er konnte 1952 noch nicht wissen, dass die Regierung noch einiges „Böses“ im Sinn hatte.



Gesetzlich verordnet:

Das Ende der kleinen Mühlen

In den 1950er Jahren bemühte sich die Bundesregierung, die Zahl der kleinen Betriebe zu reduzieren. Das Mühlengesetz oder offiziell „Gesetz über die Errichtung, Inbetriebnahme, Verlegung, Erweiterung und Finanzierung der Stilllegung von Mühlen“ (1957) war die zweite Maßnahme gegen die Kleinbetriebe, denn bereits zwei Jahre zuvor wurde der Neubau von Mühlen gesetzlich verboten. Ziel des Gesetzes war es, die vorhandenen Vermahlungskapazitäten um etwa 10.000 Tonnen täglich zu verringern, um eine stabile Marktstruktur zu fördern.

Nach dem Gesetz erhielten Müller und Mühlenbesitzer eine Prämie unter der Auflage, ihre Mühle stillzulegen und dreißig Jahre lang nicht mehr zu betreiben. Die Prämie betrug im Durchschnitt 9.000 DM pro Tonne Tagesleistung (zum Vergleich: Ein VW Käfer kostete 1957 zwischen 3780,- und 4600,- DM.) Die Müllereimaschinen – außer Turbinen bei Wassermühlen – mussten bis zum Oktober 1960 ausgebaut werden. Die Prämie galt allerdings nicht für Mühlen mit einer Tagesproduktion unter eine Tonne. Die Prämienzahlung sollte der Entwicklung alternativer Beschäftigung z.B. in der Landwirtschaft oder auch im Tourismus dienen.

In Anbetracht der Tatsache, dass die Arbeit der Müller körperlich schwer, die Arbeitszeit unregelmäßig und lang und die Konkurrenz der Großmühlen erdrückend

war, war dies ein verlockendes Angebot. Viele Müller haben es in Anspruch genommen, denn eine neue Arbeitsstelle mit geregelten Arbeitszeiten und ein kleines Vermögen in der Hinterhand waren durchaus eine attraktive Alternative.

Stillgelegt wurden innerhalb von vier Jahren etwa 1600 Mühlen mit einer Tageskapazität von insgesamt 7600 Tonnen. Die Prämienkosten in Höhe von 75 Millionen DM mussten von den übrigbleibenden Mühlen über eine Abgabe von 2,10 DM pro Tonne vermahlendes Getreide finanziert werden.

Ein neues Gesetz mit dem Ziel, weitere Überkapazitäten abzubauen, das Mühlenstrukturgesetz, folgte 1972. Die Stilllegungsprämien wurden diesmal nach der Jahreskapazität berechnet und betrogen, abhängig von der Betriebsgröße, zwischen 100 und 140 DM pro Tonne Jahreskapazität. Auch die Arbeitnehmer erhielten laut Gesetz eine steuerfreie Abfindung.

1895 gab es im Deutschen Kaiserreich noch 18.362 Windmühlen und 54.529 Wassermühlen; bis 2012 ist die Zahl auf 261 gewerbliche Mühlen zurückgegangen. Aber es gab und gibt auch Müller, die trotz allem weitergemacht haben. Sie haben weiter gemahlen, auch mit Windkraft, und nicht nur in Museen. Weil sie Windmüller waren – mit Leib und Seele – und sich einfach nichts anderes vorstellen mochten. Die Mühlenromantik gedieh eben erst, als die große Zeit der Windmühlen zu Ende war.

Eifrige Bäcker für einen Tag

Frank Groeneveld, Martina Brunken

„Vom Korn zum Brot“ ist es ein langer Weg. Zu dieser Erkenntnis kamen die Kinder der Klasse 3a der Grundschule Ostrhauderfehn während ihres Unterrichtes im Fach Sachkunde. Sie beschäftigten sich gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Martina

Brunken mit den verschiedenen Getreidesorten, historischen Erntewerkzeugen, der Arbeit des Bauern und der Funktionsweise einer Windmühle.

Zum Abschluss der Unterrichtseinheit folgte dann das Highlight:





Ein Ausflug zur Mühle Idafehn.

„Vom Korn zum Brot“ im Rahmen des Sachkundeunterrichts

Den unterrichtlichen Einstieg in das Thema „Vom Korn zum Brot“ bildete eine Verkostung unterschiedlicher Brotsorten. Die Kinder versuchten, die unterschiedlichen Brotsorten zu benennen und zu beschreiben. Anschließend erzählten sie von ihren persönlichen Präferenzen beim Brotkonsum. Schnell wurde allen klar, dass das Brot ein unverzichtbares Grundnahrungsmittel ist und in der Ernährung eine wichtige Rolle spielt. Das Interesse an diesem Thema war nun geweckt und es folgte die theoretische Auseinandersetzung in Form einer umfangreichen Stationsarbeit. Dabei ging es zunächst um die unterschiedlichen Getreidesorten. Diese lagen im Klassenraum zur Anschauung aus und konnten näher analysiert und unterschieden werden. Nachdem die Kinder Grundwissen zu den einzelnen Getreidepflanzen erworben hatten, beschäftigten sie sich mit dem Prozess der „vom Korn zum Brot“ führt. Für diesen komplexen Bereich wurde der

Unterricht durch passendes Filmmaterial ergänzt. Nachdem die Kinder viel über die heutige Herstellung von Brot erfahren hatten, setzten sie sich mit historischen Erntewerkzeugen und der Geschichte des Brotes auseinander. Sie verglichen den damaligen und heutigen Prozess und festigten dabei ihr Wissen zu den einzelnen Arbeitsschritten. Abschließend wurde dann im Rahmen einer Recherche das Vorkommen von Getreide in unseren Lebensmitteln näher untersucht. Im Fokus der Betrachtung stand hierbei das Brot, aber auch andere Lebensmittel wurden von den Kindern hinsichtlich ihres Getreidgehalts



analysiert. Zum Ende der Unterrichtseinheit folgte dann die mit Spannung und Vorfreude erwartete Exkursion zur Mühle Idafehn, die nun an vorhandenes Wissen anknüpfen konnte.

Der Ausflug zur Mühle

Die Kinder waren ganz aufgeregt: Dieses Mal fand der Unterricht nicht in der Schule statt, sondern in der Mühle Idafehn. Im Backhaus konnten die Grundschüler unter fachlicher Anleitung des Mühlenbäckers Emil Hartmann eigene Brote kneten und

formen. Hierbei waren der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Während die Teiglaibe in den Gärschrank und danach in den Steinofen kamen, ging es in das Innere des Idafehntjer Galerieholländers. Dort führte der freiwillige Müller Frank Groeneveld vom Mühlenkring Idafehn die Schüler durch die Mühle. Es wurden viele Fragen gestellt und viele Dinge erklärt. Interessiert wurde beobachtet, wie im Mahlgang das Korn zu Mehl verarbeitet wurde.

Anschließend ging es zurück in die Backstube, wo die jungen Mühlenbesucher sich über die mittlerweile fertig gebackenen Brote freuten.

Voller Stolz und Euphorie ging es dann zurück in die Schule. Die Kinder trugen ihre selbst gemachten Brote wie kleine Schätze ins Klassenzimmer hinein. Alle waren neugierig auf das selbst gebackene Brot und so wurde im Klassenzimmer zunächst eine kleine Brotzeit eingelegt. Es schmeckte und duftete herrlich und die Begeisterung war den Kindern anzusehen. In der Nachbesprechung des Ausfluges wurde schnell klar, dass es den Kindern großen Spaß gemacht hat, eine Mühle zu erkunden und dass sie dabei eine Menge Eindrücke und Lernerfahrungen sammeln konnten. Der Ausflug zur Mühle war daher ein wunderbarer Abschluss für die Unterrichtseinheit und hat das erarbeitete Wissen der Kinder sinnvoll gefestigt und ergänzt.



Wie die Jungfrau zum Kind

Wie ich Sägewerker wurde

Stephan Wittke

Die ersten Erinnerungen an die Sägemühle in der ich heute schneide, stammen aus meiner Kindheit. Als 4 jähriger führten mich Spaziergänge mit meinem Großvater regelmäßig dort vorbei. Mein Großvater hat dort kurz nach Kriegsende

gearbeitet und kannte sowohl die Technik wie auch die Sägewerker. So sah ich schon damals wie dort Holz geschnitten wurde. Später, nachdem wir einen Kachelofen bekommen hatten und dafür Brennholz gemacht werden musste, fiel ab und an mal



schneidefähiges Holz an, das mein Vater dann dort aufschneiden ließ. Ich erinnere mich noch an einen 15m langen Eichenstamm mit gut 60cm Mittendurchmesser. Dieser wurde damals mit Trecker und Kipper als 5m Abschnitte zur Mühle gefahren. Später mussten die 52mm Bohlen von Hand noch zuhause auf den Dachboden der Garage gewuchtet werden....

Im Laufe der Jahre waren mein Bruder und ich so das ein oder andere Mal am Sägewerk und schauten beim Sägen zu.

1996 starb der letzte Sägemüller. Die Witwe trat daraufhin an den Gellenbecker Mühlenverein heran, ob nicht auch das Sägewerk vom Verein betrieben werden könne. Mein Vater war damals Kassenwart des Vereins. Da er das Sägewerk und die Besitzer kannte, erklärte er sich bereit dies zu übernehmen. So kam es dann, das ich mit meinem Vater und meinem Bruder als 13 Jähriger an einem Samstagmorgen in das Sägewerk kamen, um vom damals Mitte Siebzig jährigen Gehilfen des Sägemüllers, Hannes Leimkühler das Sägen zu lernen.

Der eigentliche Sägevorgang war schnell erklärt, der Rest „Musst du im Gefühl haben...“ so war der Ausdruck, glaube ich. Als schwierige Angelegenheit erwies sich die Pflege der Sägeblätter. Das Werkzeug, Schränkeisen und Schränkuhr, waren vorhanden, nur „Wenn ich gesägt hab, war das Blatt immer scharf.“ Na gut, so schwer kann das ja nicht sein. War es auch nicht, es wusste halt niemand wie man das überhaupt macht. Das eingespannte Sägeblatt erwies sich glücklicherweise als scharf. So konnten wir uns zumindest ansehen, wie ein scharfes Blatt aussehen sollte. Durch Ausprobieren und Misserfolg kamen wir langsam zu besseren Ergebnissen. Unterstützt durch Hannes schnitten wir zusammen den ersten Posten Holz, eine dicke Eiche zu Bohlen und Kanthölzern auf. Die Sägemühle war damals technisch wie optisch schon länger vernachlässigt worden. Die Säge lief einwandfrei, doch rissen qua-

si andauernd Riemen, Lager waren voll mit hartem Fett und Späne türmten sich 2m hoch. Die erste Aufgabe war also, die Säuberung der ganzen Sägehalle. Teilweise bestand der Boden aus 25cm gestampfter Sägespäne, darunter fand sich teilweise Pflaster, teilweise alte Fundamente vom Standmotoren oder Lagerböcken. Nachdem der Bauhof der Gemeinde Hagen a. T.W. die Späne entsorgt hatte, ließ sich auch ein Blick auf die Elektroverteilung werfen, die unter dem Haufen zutage trat. Diese erwies sich als derart marode, das die gesamte Verteilung als erstes erneuert werden musste. Das konnten wir jedoch nicht selbst ausführen, so wurde ein Elektriker mit der Aufgabe betraut. Die gesamte Verteilung wurde erneuert, auch die Zuleitungen zu den Motoren der Gatter -und Kreissäge. Die Motoren, so zeigte sich, waren auch nach 40 Jahren noch voll in Ordnung. Sie waren zwar mit 19kw für das Gatter und 15kw für die Kreissäge, überdimensioniert, doch liefen sie ohne große Probleme und die Stromaufnahme hielt sich auch im Betrieb in Grenzen. Auch heute läuft das Gatter noch mit diesem Motor, die Kreissäge hat einen neuen Motor. Bei dieser Gelegenheit wurde außerdem auch für ausreichende Beleuchtung in Form von Leuchtstoffröhren gesorgt. Vorher bestand diese nur aus einer 60w Glühbirne. Es war also ständig dunkel in der Halle. Nachdem die Elektroinstallation fertiggestellt war, bekamen wir zum ersten Jahrestag von der Gemeinde Hagen zwei abschließbare Tore maßgeschneidert. Jetzt konnte die Anlage auch abgeschlossen werden. Zuvor konnte die Säge von jedermann angelassen werden.

In der nächsten Zeit wurden vor allem für den Mühlenverein und für uns Holz geschnitten. Auch für die Gemeinde Hagen haben wir Bretter geschnitten, bei dem ersten Auftrag brach denn auch mitten im Schnitt das Sägeblatt. Zum Glück war noch ein einziges anderes Blatt übrig. Doch um nicht ganz ohne Sägeblatt dazu-



stehen, suchten wir (damals noch ohne Internet) nach Herstellern von Sägeblättern für Horizontalgatter. In der Fa. Schmahl in Wuppertal wurden wir schließlich fündig. Die Firma stellt noch alle Arten von Sägen her. Nach Aufmaß und Skizzen von uns wurden 2 neue Sägeblätter hergestellt. Diese erwiesen sich aufgrund der Oberflächenverchromung als großer Sprung. Man konnte schneller schneiden und die Späne backten nicht so schnell an. Das Schärfen erwies sich als problematisch, da die Blätter durch den Chrom sehr hart waren. Doch mit dem Winkelschleifer konnte auch dies Problem behoben werden. Das nächste Projekt war die Kreissäge. Diese wird über einen 13m langen Flachriemen direkt vom Motor angetrieben. Die Schienen, auf denen der Motor steht, waren gebrochen, auch war die Kreissäge an sich seit Jahren nicht benutzt worden. So wurden alle Kugellager demontiert und in Ballistol eingelegt. Nach ein paar Tagen waren sie vollständig vom alten Fett befreit. Nach dieser Maßnahme lief auch die Kreissäge wieder.

In den ersten 2-3 Jahren der Restaurierung besuchte mein Großvater uns öfter, das Interesse an der Säge war groß. Die Säge lief gut und wir konnten die Probleme mit den Riemen in den Griff kriegen. Wir sägten Holz für Waldbauern und der Gemeinde, aber auch für viele Privatleute. Manche davon waren sehr eindrucksvoll. Ich erinnere mich da zum Beispiel an einen Kirschenbaum, im Kern hohl, aber mit einem Durchmesser von über 70cm. Jahre später zeigte der Kunde uns Fotos eines daraus entstandenen Tisches. Außerdem blieb mir eine Ulme in Erinnerung. Wir bekamen sie aus Telgte, es waren 3 kleinere Abschnitte und eine Astgabel mit 80cm Durchmesser. Abgesehen davon, das wir im Inneren einiges an Eisen fanden, beeindruckte der Stamm durch eine absolut tolle Maserung und durch die Tatsache das die gesamte Astgabel nicht faul war. Leider verbrannten die letzten Bohlen vor 3 Jahren, nachdem

mein Vater aus ihnen einen Tisch machen lassen wollte, in einer Tischlerei. Auch schnitten wir viel Holz welches wir im Brennholz fanden. So wuchs ein ziemlicher Schnittholzvorrat. Im Jahr 2000 begann ich meine Ausbildung als Tischler. Im ersten Lehrjahr, damals noch als Berufsgrundbildungsjahr lernte ich die Grundlagen der Holzbearbeitung und der Holzvorrat begann zu schwinden.



Maserung einer Ulme.

Am 3. Mai 2001, einem Donnerstag, braute sich in den frühen Abendstunden ein schweres Gewitter über Hagen zusammen. Innerhalb einer Dreiviertelstunde fielen etwa 60 Liter Regen. Nachdem am Freitag die Schäden in der Nachbarschaft beseitigt waren, kamen wir am Samstagmorgen am Gatter an. Das Wasser hatte ungefähr einen Meter hoch im Gatter gestanden. Alles war mit Schlamm bedeckt. Tote Fische lagen in der Sägehalle. Der Motor der Kreissäge hatte komplett im Wasser gestanden, durch umherschwimmendes Treibgut war er zudem irreparabel beschädigt worden. Nachdem der Schlamm weggeräumt war, nahm ich mit meinem Bruder das gesamte Gatter auseinander und wir säuberten alle Lager. Glücklicherweise waren die alle voll mit Fett, so dass kein Wasser eingedrungen



gen war. Am schlimmsten war eine Eiche, die auf dem Lagerplatz lag und nun quer vor dem Tor lag. Mittels Wendebaum war dieser Stamm nicht zu bewegen. Erst mit einem Bagger konnte der Baum an die Seite bewegt werden. Die Bretter, welche zum Trocknen unter dem Abdach lagen, waren auch weggeschwommen, wir haben sie im angrenzenden Wohngebiet einzeln und teilweise gestapelt mit Leisten wieder gesucht. Nach etwa einer Woche war die Säge wieder einsatzfähig. Durch die Lage direkt am Bach hatten wir in den Jahren immer mal wieder Hochwasser. Höhere Wasserstände gab es zum Beispiel auch beim Sturm Kyrill.

Mein Vater hatte in den Folgejahren durch den Beruf bedingt weniger Zeit zum Sägen. So begann ich im Jahr 2005 mit meinem Bruder zusammen, alleine zu Sägen. In den ersten Jahren übernahm mein Vater noch das Schärfen der Blätter, mittlerweile mache ich das selbst.

Als ich im Sommer 2003 meine Tischlerlehre beendete, konnte ich für mein Gesellenstück schon auf selber geschnittenes Holz zurückgreifen. Ich konnte mir in den darauffolgenden Jahren einen Vorrat an Schnittholz anlegen, unter denen so Raritäten wie Apfelbaum oder Pflaumenbaum sind. Aus diesem Vorrat sind einige Möbelstücke entstanden. Auch für eine Pergola konnte mein Vater auf 12x12cm Eichenkanthölzer zurückgreifen. Geschnitten wurde in den Jahren neben Eiche, die in manchen Jahren 80% ausmachten, auch Nadelhölzer, darunter viel Fichte und Lärche. Auch Edellaubhölzer wie Esche, Kirsche oder Ulme und Seltenheiten wie Wacholder und Eibe habe ich schon geschnitten. Auch Stücklisten für Carports und Ähnliches wurden schon abgearbeitet. Im Jahre 2001 wurden so für eine neue Brücke zum Beispiel Kanthölzer mit 24x12cm Querschnitt gesägt. Unter den vielen Eichen waren auch Bäume mit 1m Durchmesser und 5m Länge, bei einem Durchlass von 88cm mussten wir mit der

Motorsäge mit 75cm Schiene den Stamm beidseitig auf ungefähr 85cm besäumen. In den Jahren wurde aber nicht nur gesägt, wir haben auch viel repariert.



Einschnitt einer Eiche mit einem Inhalt von 5fm. Der Stamm wurde vorher mit einer Motorsäge besäumt damit er durch das Gatter passt.

So wurden die Schienen des Gatterwagens neu einbetoniert, neue Auflagen auf dem Gatterwagen erstellt, eine neue Lohre wurde gebaut und der Kugelkopf am Gatterrahmen wurde erneuert. Bei dieser Maßnahme konstruierte mein Bruder, gelernter Industriemechaniker, eine völlig neue Aufnahme für die Pleuelstange, die ohne Messinghalbschalen auskommt und als Verschleißteile nur Normteile zum Einsatz kommen.



Völlig ausgeschlagene Messinghalbschale des Pleuelstangenlagers am Gatterrahmen.



Diese Variante funktioniert seit 8 Jahren ohne Probleme.

Auch das Vorschubgetriebe wurde erneuert, da die Hauptwelle verschlissen war. Diese wurde erneuert, alle Lagerstellen gereinigt und der Rückwärtsgang auf Wälzläger umgebaut.

Im August 2010 setzte ergiebiger Dauerregen das Gatter 1,5m unter Wasser. Wieder musste das komplette Gatter auseinandergebaut werden. Doch auch wie 2001 verhinderten Lager voll Fett allzu großen Schaden. Auch der 2007 ersetzte Kreissägenmotor stand komplett im Wasser, konnte aber repariert werden.

Auch weiterhin wird restauriert, im Moment werden die Laufschielen des Gatterrahmens erneuert.



Auflegen einer Eiche von 5m Länge und 1m Durchmesser. Mit 3 Leuten dauerte es ungefähr 2 Stunden.



Wasserstand im der Sägehalle nach dem Hochwasser im August 2010.

Auch heute werden sämtliche Stämme ohne Kran oder Trecker, nur mit Muskelkraft auf den Blockwagen bewegt. Dies geschieht mittels Wendebäumen, Stockwinde und Brechstangen. Mit der richtigen Technik lassen sich auch große Stämme so bewegen und ausrichten. Das Schnittholz wird ebenfalls per Hand gestapelt, was bei Eichenbohlen von 5m länge und 62mm Stärke einen Kraftakt für 2 Mann darstellt. Nach dem Hochwasser 2010 wurde von Anwohnern der Versuch unternommen, den Sägebetrieb zum Stillstand zu brin-

gen, da die gelagerten Bretter und Stämme im Falle eines erneuten Hochwassers eine Gefahr darstellen würden. Nach 2 Jahren des Streites mit Nachbarn und dem Ordnungsamt der Gemeinde Hagen, wurden Maßnahmen zur Sicherung ergriffen und der Betrieb konnte aufrecht erhalten werden.

Pro Saison, die von März/ April bis Oktober/ November läuft, wird so zwischen 15-35fm Holz geschnitten. Im Sommer 2013 begann ein weiteres Mitglied des Mühlenvereins seine Tätigkeit in der Sägemühle. Im Laufe dieses Jahres wird Dennis Beermann dann als 2. Mann am Gatter mithelfen.



Der 2. Sägemüller Dennis Beermann (rechts) beim Schneiden eines Nussbaums. Fotos: St. Wittke



Ein Müllerhaus wird restauriert

Nils Meyer

Am 7. Juni 2014 übergibt der Landrat des Landkreises Wesermarsch Thomas Brückmann das ehemalige Wohnhaus der Müllerfamilie Reinken auf dem Gelände des Museums Moorseeer Mühle in Nordenham der Öffentlichkeit. Damit endet die erfolgreiche zweijährige Sanierung des Gebäudes. Aber erzählen wir die Geschichte von vorne:

Am 1. Mai 1899 hat Anton Gerhard Reinken die Moorseeer Windmühle angepachtet, die am 11. September 1903 niederbrannte. Ein Jahr später kaufte er die zerstörte Brandruine samt Grundstück. Damit beginnt die Geschichte der Familie Reinken auf dem Mühlengrundstück in Moorsee. Sein Sohn Johann Hinrich Gerhard Reinken übernahm den Mühlenbetrieb von seinem Vater, der am 31.12.1905 verstarb. Er wiederum übergab den Mühlenbetrieb an seinen Sohn Heinrich Anton Reinken (geb. am 05.03.1910) im Jahr 1945. Heinrich Reinken führte den Mühlenbetrieb bis 1977.

Im selben Jahr wurde die Moorseeer Mühle, als letzte funktionsfähige Windmühle der Wesermarsch, vom Landkreis Wesermarsch angepachtet. Ein Jahr später pachtete der Landkreis zusätzlich die Räume im ersten Stock das Mühlennebengebäude an, um hier eine Landwirtschaftliche Ausstellung entstehen zu lassen. Diese Ausstellung wurde am 25. Juli 1978 offiziell eröffnet. Seitdem hat sich das Museum Moorseeer Mühle zu einem Fachmuseum für regionale Mühlentechnik und Mühlen-geschichte entwickelt.

Am 19.04.2001 verstarb Heinrich Reinken und wenig später auch seine Frau Anneliese, so dass deren Wohnhaus auf dem Museumsgelände im Dezember 2004 vom Landkreis Wesermarsch gekauft werden konnte. Damit wurde das historische Gebäudeensemble komplettiert. Das beson-

dere daran ist, dass große Teile des Inventars der Müllerfamilie Reinken erhalten sind und vom Landkreis mit gekauft werden konnten.



Die Vorderseite des Müllerhauses vor der Sanierung im Januar 2007.

Mit dem Kauf ist der Landkreis Wesermarsch die Verpflichtung eingegangen, dass Müllerhaus als Teil der Dauerausstellung den Museumsbesucher zugänglich zu machen. So bemühte sich der Landkreis gemeinsam mit dem Rühringer Heimatbund, als Betreiber des Museums, um die Realisierung einer umfangreichen Sanierung.

Da dieses Projekt einen großen Umfang hat, hat der Landkreis Wesermarsch im Vorfeld der Arbeiten entschieden, zwei Bauabschnitte zu machen und die Maßnahme in Zusammenarbeit mit einem Architekturbüro durchzuführen. Mit dem ersten Bauabschnitt konnte im Februar 2012 begonnen werden. Das gesamte Inventar wurde während der Bauzeit in einem Klassenraum der Berufsbildenden Schule Nordenham einlagert.

In der Zeit von Februar-Oktober 2012 wurden:

- die historischen Fenster und Türen restauriert und durch einige neue Fenster und Türen ergänzt,



- der alte Außenputz abgenommen, das Mauerwerk saniert, neu verputzt und gestrichen,
- die Holzfußböden und Lambrien ausgebaut und eingelagert,
- in die Außen- und Innenwände Edelstahlplatten eingedrückt, um das Mauerwerk gegen eindringende Feuchtigkeit zu schützen,
- eine Drainage samt Kiesbett rund um das Gebäude verlegt,
- das Reetdach ausgebessert und teilweise neu eingedeckt,
- die Heizungsanlage, die Elektrik und sanitäre Einrichtungen demontiert und
- die historischen Wandbespannungen aus Jutestoff restauriert.

Der zweite Bauabschnitt konnte im Juli 2013 begonnen werden und dauerte bis in den April 2014. Am Beginn des zweiten Bauabschnittes stand die thermische Behandlung des Müllerhauses, in deren Ver-



Durch diese Rohre wurde die warme Luft in das Gebäude eingeführt.

- Installation einer neuen Elektrik (inklusive einer Museumsbeleuchtung)
- Einbau neuer Toilettenanlagen und einer neuen Einbauküche,
- Wiedereinbau der restaurierten Wandbespannungen und Rekonstruktion einer historischen Decken- und Wandbemalung.

Als letzter Schritt der Sanierung wurde das gesamte Inventar zurückgebracht, von dem ein großer Teil ebenfalls einer thermischen Behandlung unterzogen werden soll. Mit Abschluss dieser Behandlung können der Landkreis Wesermarsch und der Rüstringer Heimatbund ab Juni den Museumsbesucherinnen und -besuchern einen spannenden Einblick in die Lebens- und Arbeitswelt einer Müllerfamilie - die die Mooreser Mühle über drei Generationen hinweg betrieben hat - gewähren.



Der Westgiebel des Müllerhauses während des ersten Bauabschnittes am 23. Mai 2012.

lauf mit einem Heißluftverfahren alle Holzschädlinge abgetötet werden.

Nach der thermischen Behandlung wurden folgende Arbeiten durchgeführt:

- Wiedereinbau der eingelagerten Holzfußböden (inklusive Dämmung) und der Lambrien,
- Streichen aller Fenster, Türen, Türrahmen, Wände, Decken etc.,
- Installation einer neuen Gasleitung und einer neuen Heizungsanlage,



Giebelwestseite des Müllerhauses nach Abschluss der Sanierung am 16. April 2014. Fotos: N. Meyer



Das Wandern ist des Müllers Lust

Karl-Heinz Modrei

Die Wanderschaft (Walz, Tippelei) galt als Pflicht der Gesellen, die den Meistertitel erlangen wollten. Vom späten Mittelalter bis zur beginnenden Industrialisierung war sie eine Voraussetzung für den Gesellen, der einmal die Prüfung zum Meister ablegen wollte. Die Gesellen sollten vor allem neue Arbeitspraktiken, Lebenserfahrung und fremde Orte kennen lernen. Ein Handwerker, der sich auf dieser traditionellen Wanderschaft befand wurde als Fremder bezeichnet.

Da über die Wanderschaft der Müllergesellen wenig bis garnichts zu erfahren ist, kann davon ausgegangen werden, daß sie ähnlich wie die Wanderschaft der Handwerker ablief. Der Ablauf einer Wanderschaft wurde in einem Wanderbuch festgehalten, welches der Wandergeselle stets bei sich führen mußte und gleichzeitig als Ausweis galt. In diesem Buch war sein Name, Geburtsort, Alter, Stand, Religion sowie körperliche Merkmale beschrieben. **besonders hervorgehoben: die Regeln, welche der Wandernbe bei Vermeidung angemessener Strafe zu beobachten hat.**

Nach der zeitlich begrenzten Anstellung wurde ein Zeugnis vom Meister in das Buch eingetragen. Fiel das Zeugnis gut aus, war es sicherlich eine Hilfe beim nächsten Vorgesprechen um Arbeit.

Die Wanderschaft war an festen Bedingungen geknüpft. So durfte der Wanderschaft in seiner Reisezeit einen Bannkreis von 50 Km um seinen Heimatort nicht betreten. Ob das Tragen einer Kluft, wie es heute noch bei den Zimmerleuten üblich ist auch bei den Müllergesellen Vorschrift war, ist nicht bekannt. All sein Hab und Gut war in einem Charlottenburger verstaut. Nach einer Wanderzeit von, je nach Zunft, drei Jahren und einem Tag konnte er sich einheimisch melden, sofern er schuldenfrei war. Diese Einheimischmeldung wurde oft

groß gefeiert, wobei auch frühere Reisekameraden große Entfernungen überwinden, um dabei zu sein.

Verbunden mit der Wanderschaft wird auch der Müllergruß entstanden sein.

"Glück zu"

Glück brauchte der Müller in besonderem Maße. Unvorhersehbare Geschehnisse war er in seiner Mühle ausgesetzt, z. B. Sturmbruch, Blitzschlag, Feuer durch erhitzte Bremsen, zerrissene Mahlsteine durch zu hohe Drehzahlen.

Auf der Wanderschaft gab es bestimmte Rituale, zu denen auch die Begrüßung zählte.

Der Müller schritt zur Mühlentreppe, steckte den Stock durch die dritte Stufe, legte sein Bündel daneben und wartete, vom ältesten Gesellen mit "Glück zu" angesprochen zu werden. Die Antwort lautete: "Schönen Gruß von Meistern und Gesellen!" Es folgte ein kurzer Plausch über Gott und die Welt.Später beim Müllermeister oder Mühlenbesitzer:

Wandergeselle: "Glück zu! Gruß von Meistern und Handwerk!"

Müller: "Willkommen und Glück zu, Geselle!"

Wandergeselle: "Herr Meister! Mit Gunst und Erlaubnis, ist es erlaubt, um Arbeit anzusprechen?"

"Glück zu!" galt auch als Abschiedsformel, nämlich Glück zu auf allen (weiteren) Wegen, denn die Wanderschaft war sicher nicht immer ungefährlich. *Quelle: Wikipedia*

Die folgenden Seiten zeigen Ausschnitte aus einem Original-Wanderbuch des "Mühljüng Johann Jonscher" aus den Jahren 1816 bis 1830.

Besitzer dieses interessanten und wertvollen Buches ist der Hobby- und Freiwillige Müller Manfred Schulpius, Bad Essen, der es freundlicher Weise der Redaktion zur Veröffentlichung überlassen hat.





№ 18.

Von dem Magistrate der königl.
Freystadt Eisenstadt in Ungarn.

W a n d e r b u c h

nach der

hohen königl. Ungarischen Statthalteren


Berordnung vom 16. July 1816.

Nro. 21080.

(32 paginirte Blätter enthaltend.)

*Für Johann Jonscher
Gnädig.*

Ist versehen.



Für Johann Jonscher
Mühljung

Johann
Jonscher

Müller

von Ornis-
berg bei
???

53 Jahre

ledig

katholisch

mittlere
schwarz
mit Grau
vermischt

Breit

blond

grau

gebogen

gewöhnlich

gespitzt

schwarz

länglich

gesund

Johann
Jonscher

Nr: Johann Jonscher

Profession: Müller

Gebürtig: hiesig amtsbez. P. H. H. H.

Alter: 53. Jahr

Stand: ledig

Religion: katholisch

Statur: mittel

Haare: schwarz mit grau vermengt

Stirn: breit

Augenbraume: blond

Augen: grau

Nase: gebogen

Mund: gewöhnlich

Kinn: gespitzt

Bart: schwarz

Gesicht: länglich

Gesichtsfarbe: gesund.

Dessen eigenhändige Unterschrift:

Johann Jonscher

Regeln, welche der Wandernde bey Vermeidung angemessener Strafe zu beobachten hat.

1. Der Wandernde, darf ohne besonderer allerhöchster Erlaubniß die K. K. Erbstaten nicht verlassen.

2. Er ist verbunden, auf dieses Wanderbuch wohl acht zu haben, und dasselbe bey jeder Ortsobrigkeit zur Visirung vorzulegen.

3. Die bewilligte Wanderzeit von drey Jahren in nützlicher Arbeit zuzubringen; — und sich die glaubwürdigen Zeugnisse hierüber, in dieses Wanderbuch eintragen zu lassen.

4. Alle Jahre der Obrigkeit seines Geburtsortes von seinem Aufenthalt Nachricht zu geben.

5. Nach Verlauf der Wanderzeit, in seine Heimath zurückzukehren, wo er sich mit diesem Wanderbuch, als einzig geltendem Beweise der vollstreckten Wanderschaft, ohne welche er nie eine Meisterstelle erlangen kann, bey der Obrigkeit zu stellen hat.

W a r n u n g.

Dieses Wanderbuch ist eine öffentliche Urkunde, wer daher immer solches an irgend einer Stelle verfälscht, machet sich in Folge hoher königl. ungarischen Statthalterey Verordnung eines Betruges schuldig, und wird nach den Gesetzen bestraft.

Ist unterzeichnete
Dass dieser Missgunst
Gosern fangend bey mir
18 Wochen in anhalt
gestanden ist und
dieser Zeit Franz und
Krispelsche Ansuchen
hat;

Eisenstadt am 4 Junn.
1831



Maximilian
Miklitsch

Ich Unterzeichneter bezeuge, das der Mühljüng Johann Jonscher bei mir 18 Wochen in Arbeit gestanden ist und sich in dieser

Zeit treu und rechtschaffen verhalten hat.

Eisenstadt am 4. Jänner 1831, Mathias Feller, Mühlmeister

Producent hat in der Zwischenzeit, als er weiterziehen wollte, wieder bei obigem Meister Mathias Feiler 16 Wochen Arbeit genommen, sich gut betragen, welches zu seiner Nachfrage, hiermit bezeuget wird. Eisenstadt, den 28. April 1831



Joseph Feiler
Meister

Produzent hat in der Zwischenzeit, als er weiterziehen wollte, wieder bei obigem Meister Mathias Feiler 16 Wochen Arbeit genommen, sich gut betragen, welches zu seiner Nachfrage, hiermit bezeuget wird. Eisenstadt, den 28. April 1831

Inhabers dieses Lehndorfes zu
 dem nächstbesten Gung in dem
 Jahr 1834/35 im Wintermonat
 die Gungflüchler, und die
 Gungflüchler in sechs
 304 Gungflüchler vier Wochen,
 und die Gungflüchler in sechs
 304 305 Gungflüchler
 sieben Wochen zu sein, die
 Gungflüchler zu sein,
 dasselbe nach dem
 von den über die Gungflüchler,
 dem nun die Gungflüchler
 der Gungflüchler
 von 27 April 1835,
 Gungflüchler.



Inhaber dieses Wanderbuches hat laut eingelegten Zeugnisses des hiesigen Müllermeisters Joseph Siedebauer das erste Mal im Jahre 1834 24 Wochen und beim letzten Mal im Jahre 1834/1835 27 Wochen bei gänzlicher Zufriedenheit in Arbeit gestanden und zieht gegenwärtig von hier über Klosterneuburg nach Waidhofen an der Thaya. Ebnfurth am 21. April 1835. Unterschrift

13
Wibes Tumb und
Consort
Mrs Whirlsford
d. 14 Apr 1835



Handwritten signature: *Jacob L. ...*

Über Krems und Ebenfurth nach Waidhofen am 14. April 1835. Siegel: Magistrat Waidhofen an der Thaya

„Versaute Roggenernten im Altkreis Wittlage!“

Mutterkornjahre 1815 und 1987

Regelungen zum Kornhandel über mehr als 400 Jahre

Wolfgang Kallauch

Das Wittlager Kreisblatt schrieb über die Roggenernte 1987: „Landvolkverband: Roggenernte ist buchstäblich versaut!“

„Vielfach nur noch als Futtergetreide zu gebrauchen.“ Zu dieser drastischen Bilanz kam der Landvolkverband aufgrund einer Umfrage. Durch die Nässe war das Korn vielfach bereits so geschädigt, dass kaum noch Qualitätsroggen geerntet werden konnte. Ein großer Teil war nur noch als Futtergetreide zu verwenden; dieses bedeutete neben hohen Trocknungskosten und Brüsseler Getreidepreissenkungen weitere erhebliche Einkommenseinbußen für die Landwirte.

Die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide ist bei den heutigen EG – Getreidebergen und dem großen Anteil Weizenmehl, im Gegensatz zu früher nie gefährdet.

Anders war es z.B. vor mehr als 170 Jahren, als für große Bevölkerungsschichten das Roggenbrot die hauptsächliche Nahrung bedeutete.

Haben wir heute das Problem, dass die Mähdrescher bei feuchtem Wetter nicht auf die Felder können und die Kapazitäten der Trocknungsanlagen nicht ausreichen, wird das früher ganz große Problem „Mutterkorn“ durch die modernen Getreidesorten und die Getreidereinigungsanlagen heute zu einer lösbaren Aufgabe.

Jahre mit „Mutterkornbefall“ finden wir bei extrem feucht – kühlen Perioden während der Blüte der Wirtspflanzen – wozu vor allem der Roggen zählt. Ein Befall ist an den dunkelvioletten, hornartig gebogenen Fruchtkörpern (Sklerotien) des Pilzes zu erkennen. Heute haben wir neue Roggensorten gezüchtet und können gegen viele

Schädlinge spritzen, um den Schaden in Grenzen zu halten; lediglich gegen die Witterung sind wir machtlos. Früher kamen zu den aufgetretenen Krankheiten beim Getreide auch noch die schlechteren Erntehilfsmittel dazu.

Das Mutterkorn erhielt seinen Namen durch die Verwendung bei der Geburtshilfe in der Humanmedizin.



Aussortiertes Mutterkorn.

Bei Mutterkornbefall entsteht der Schaden vor allem durch die Giftstoffe (Alkaloide), die in den Sklerotien des Schadpilzes enthalten sind, welche weder durch Mahlen noch durch Backen vernichtet werden können. Erreicht der Mutterkornanteil im Brotgetreide ein Prozent, besteht bereits Vergiftungsgefahr und ein höherer Anteil erzeugt die sogenannte Kribbelkrankheit, im weiteren Verlauf Nervosität, Krämpfe, Lähmungen und Ohnmacht. Für den Menschen können 5 bis 10 Gramm Mutterkorn tödlich sein. In früheren Jhdt. führte die Kribbelkrankheit zu ernstesten Kalamitäten; heute können wir deren Folgen behandeln. Auch das Vieh ist durch Mutterkorn gefährdet; höhere Giftanteile führen z.B. zum Verwerfen.



Die Toleranzwerte für den Mutterkornanteil hat man daher für Brotroggen auf 0,05 und für Futterroggen auf 0,1 Prozent festgelegt. Im Jahre 1815 sah es noch anders aus. Zum Schutze der Bevölkerung wurden Vorschriften mit der Begründung erlassen, der Roggen sei mit Mutterkorn vermischt und bei der außerordentlich nassen Witterung sei zu befürchten, dass ein guter Teil des Roggens nicht nur nicht trocken, sondern wohl gar ausgewachsen sei und der Genuss das aus so schlechtem Roggen gebackenen Brotes habe für die Gesundheit und das Leben der Menschen nachteilige Folgen.

Die Vorschriften und Anweisungen bezogen sich auf den Gebrauch und darauf, wie der nicht recht reif gewordene, feuchte und ausgewachsene sowie mit Mutterkorn vermengte Roggen verbessert, und der Genuss des daraus gebackenen Brotes möglichst unschädlich gemacht werden könne. Das Brot habe sonst wegen seiner zähen, klebrigen und unverdaulichen Beschaffenheit sehr nachteilige und gefährliche Folgen für die Gesundheit vor allem derjenigen Leute, deren hauptsächliche, ja fast einzige Nahrung aus Roggenbrot besteht.

Es wurde verordnet, dass der Roggen, ehe er zur Mühle gebracht wurde, getrocknet werden musste, da er dadurch schon einen Teil seiner Schädlichkeit verliert. Heute haben wir große Trocknungsanlagen, damals geschah es im Backofen, wenn er nach dem Backen noch warm war, auf Malz- und anderen Darren und bei kleinen Mengen in Mulden an der Sonne, an der Luft und unter oder neben den Stubenöfen. Das Trocknen sollte im Großen so bald als möglich durch fleißiges Werfen, Umstechen und Lüften auf den Böden geschehen, weil sonst das im Korne vorhandenen gute Mehl mit jedem Tage durch die Feuchtigkeit immer mehr verdorben würde und der schlechte, scharfe und saure zunehme.

Befanden sich ausgewachsene oder Mutterkörner zwischen dem Roggen, so musste er zweimal gesiebt werden. Einmal mit einem großen Roggensieb, welches das ausgewachsene und Mutterkorn nicht durchließ da es größere Körner als der gewöhnliche Roggen sind und ein zweites Mal mit einem kleinen Sieb, welches den Roggen zurückhielt und nur die kleinen Unkrautsamen und etwa ausgefallenes Mehl des beim Dreschen zermalmteten Mutterkornes durchließ.

Das ausgesiebte Mutterkorn durfte aber nicht verfüttert werden, sondern es musste verbrannt oder vergraben werden. Die Müller hatten sehr sorgsam darauf zu achten, dass das zu vermahlende Korn auch wie dargestellt gereinigt war.



Mutterkorn am der Roggenähre. Fotos: K-H. Modrei

Auf die gute Gärung, das Aufgehen und bessere Backen des Brotes musste Rücksicht genommen werden, da es dadurch leichter und nahrhafter wurde. Heute bestellen die Bäcker die verschiedenen Mehlsorten nach Güteklasse, damals wurde die Vorgehensweise für ein so schlechtes Jahr wie 1815 genau vorgeschrieben.

Man hatte den schärfsten Sauerteig zu nehmen, etwas wärmer zu säuern und dafür zu sorgen, dass die jeweilige Zugabe von Mehl zum neuen Sauerteig, wenn nicht von überjährigem, so doch völlig getrocknetem, recht reifen Korn sei und der Sauerteig den scharfen reinen Geruch –



wie er sein müsse – auch habe. Darüber hinaus musste die Salzbeigabe – ebenfalls wohl getrocknet – erhöht werden. Es durfte auch- wenn nötig – Bierhefe zugesetzt werden, wenn der Teig nicht recht aufgehen wollte oder beim Kneten etwas Pottasche, die in Wasser aufgelöst war. Zum Verbessern wurde auch oft noch ein kleiner Schuss Branntwein zugegeben. Die Brote durften nicht zu groß geformt werden, damit sie besser ausgebacken werden konnten. Beim Verbacken solchen Mehles durfte der Ofen in der ersten Zeit nicht zu stark geheizt sein, damit das Brot nicht zu früh eine feste Rinde bekam und dadurch die Ausdünstung der überflüssigen Feuchtigkeit verhinderte. Gegen Ende des Backens musste – wenn technisch möglich – die Hitze deutlich stärker sein, als sonst bei gutem Mehle nötig.

Um das Brot leichter verdaulich zu machen und um etwaigen nachteiligen Folgen vorzubeugen, wurde nach Angabe der Ärzte empfohlen, dass das Brot möglichst nur mit einer Beimischung von Kümmel und Salz gegessen werden solle, und dass man sich bei den übrigen Speisen reichlicher als sonst des Salzes, Gewürzkräuter wie z.B. Thymian, Salbei, Majoran, Bohnenkraut, Kümmel, Dill, Wacholderbeeren, Pfeffer, Zwiebeln sowie des Senfes und wohl auch mal des Meerrettichs bediene. Diese Gewürzkräuter machten das Brot verdaulicher und waren oft in vielen Gärten oder Geschäften leicht und günstig zu haben.

So wurde versucht, aus der Not noch eine Tugend zu machen.

Ein besonders schwieriges und nicht einfach zu lösendes Thema war bei Missernten - den sogenannten „versauten Ernten“ - oder bei durch Unwetter beeinträchtigten oder gar vernichteten Ernten seit mehr als 400 Jahren der Handel mit Korn. Durch den Mangel an Korn kamen einige Müller – aber auch andere „Unterthanen“ - dann in Existenz bedrohende Situationen, so dass

sie besondere Ideen entwickelten.

Bereits 1545 und 1577 wurde die „... Verkaufung der Früchte im Felde in den allgemeinen Reichsgesetzen verboten“. In den nachfolgenden Jahrzehnten gab es immer wieder ein auf und ab. Die Zeiten des 30 – jährigen Krieges waren besonders schlimm, da die durchziehenden Soldaten die Bevölkerung immer wieder in die Pflicht nahmen – hier waren die Mühlen bei den Truppen immer ein begehrter Ort, da dort Getreide und Mehl für die Versorgung zu finden war. Bei den Landwirten wurde bei den Plünderungen oft das Saatgetreide geraubt und verfüttert oder die Müller wurden gezwungen, das Saatgetreide für die Versorgung der Truppen zu mahlen. Die Jahrzehnte nach dem 30 – jährigen Krieg waren sehr schwierig, versuchte doch jeder, sich seine Existenz wieder aufzubauen.

Erst am 24. Juli 1767 wurden die alten Verbote wieder aufgegriffen und wiederholt, da

„Wir aber mißfällig in Erfahrung bringen müssen, daß solchen heilsamen Gesetzen öffentlich zuwider gehandelt, und hin und wieder das annoch auf dem Felde im Halm stehende Getreide, Winter- und Sommer – Frucht, von gewinnsüchtigen Leuten, mit offenbarer Vervortheilung des Käufers, angekauft werde;Als setzen, ordnen und wollen Wir, nach vorgepflogener Kommunikation mit den löblichen Stifts – Ständen, dass von nun an alle dergleichen Kauf und Verkauf der Saat auf dem Halme im Felde, unter den Schatzpflichtigen Unterthanen,gänzlich aufgehoben, der Verkäufer an denselben nicht gehalten, vielmehr ein solcher Contract null und nichtig,“ und „... wenn er selbst ein Schatzpflichtiger Stifts – Eingessener ist, ausser dem Verlust des Kaufgeldes mit 8 – tägiger Gefängniß, ein Freyer aber, mit willkührlicher Geld-Strafe belegt werden.

Uebrigens soll diese Verordnung zu jedermanns Wissenschaft durch den Druck be-



kannt gemacht, und gewöhnlicher massen von den Canzeln abgelesen, auch gehörigen Orts affigret werden.

Gegeben Osnabrück den 24 Julii 1767
Ad Mandatum Regis & Electoris proprium
Siegel von dem Bussche

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Nachtheile, welche bei dem Kornhandel durch die Vermittelung unbefugter Personen vielfältig eintreten, ist auf den Wunsch der Betheiligten und mit Genehmigung Königl. Landdrostei die Anstellung beedeter Kornmäkler und nachfolgende Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen beschloffen.

1.

Es werden zwei Kornmäkler angestellt und auf eine Instruction beidigt. An diese können sich alle Käufer und Verkäufer wenden, um von ihnen Nachweise zum Ankaufe oder Verkaufe von Korn zu erhalten.

2.

Wenn der Verkäufer durch Vermittelung eines Kornmäklers seine Vorräthe verkaufen will: so hat er diesem eine Probe des Kornes, was er zu verkaufen beabsichtigt, zu übergeben. Der Mäkler wägt diese Probe auf seiner Kornwaage, behält einen Theil derselben zurück und stellt über das Gewicht des Kornes einen Schein aus.

3.

Um den Verkäufern Gelegenheit zu geben, ihre Vorräthe schneller und leichter abzusehen und einen sichern Marktpreis zu erhalten, wird wöchentlich zweimal, und zwar am Dienstag und Freitag, Morgens von 10 bis 12 Uhr, ein Kornmarkt abgehalten, auf welchem die Mäkler zugegen sind, um das zum Verkaufe ausgebotene Getreide sogleich wägen, den erforderlichen Schein darüber ausstellen und ihre Vermittelung anbieten zu können.

Es steht jedoch einem jeden frei, auch außer der Marktzeit und an andern als an den Markttagen sein Korn feil zu bieten.

4.

Bei entstehenden Streitigkeiten über die Qualität des Kornes haben die Mäkler, wenn die Betheiligten oder einer derselben sich an sie wenden, die Verpflichtung, einen Versuch zu machen, ob sie durch eine gütliche Vereinigung die Differenzen schlichten können.

5.

Die Mäkler erhalten für ihre Mühwaltungten eine Gebühr von 2 Ggr. Preussisch Courant pro Malter, welche jedesmal der Käufer zu bezahlen hat.

6.

Den Mäklern ist es untersagt, für sich Kornhandel zu treiben.

7.

Jede gegründet befundene Klage gegen das Verfahren der Kornmäkler berechtigt den Magistrat zu deren sofortiger Entlassung.

8.

Es steht einem jeden frei, auch ohne Vermittelung des Mäklers sein ihm eigenthümlich gehöriges Korn hier zu verkaufen. Wer aber nicht direct, sondern durch Mittelspersonen mit den Käufern unterhandeln will, ist verbunden, sich der beidigten Mäkler zu bedienen.

9.

Wer, ohne dazu Concession erhalten zu haben, die Vermittelung bei Korngeschäften übernimmt, oder auch nur fremdes, ihm nicht eigenthümlich gehöriges Korn hier zu verkaufen versucht, verfällt in eine Strafe von 2 bis 10 Thalern, die im Falle des Unvermögens in eine angemessene Gefängnißstrafe verwandelt und im Wiederholungsfalle jedesmal verdoppelt wird.

Gegeben in der Rath's- Versammlung. Osnabrück, den 20. Januar 1832.

Ad Mandatum Amplissimi Senatus speciale

Vagenstecher, Dr. Secr.

Als Kornmäkler sind provisorisch ernannt und beidigt der Kaufhändler Heinrich Ludwig August Uetrecht und der Badamtsmeister August David Heinemeyer.

Osnabrück, den 27. Januar 1832.

Bürgermeister und Rath der Stadt Osnabrück.

Vagenstecher, Dr. Secr.

Anmerkung. Der Kornmarkt wird auf dem alten Rathhause und zwar jeden Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr abgehalten; fällt aber auf einen dieser Tage ein Festtag, so ist der darauf folgende der Markttag.

Die beidigten Kornmäkler wohnen: der Kaufmann H. L. Uetrecht, Kamp N^o 61; der Badamtsmeister A. D. Heinemeyer, Johannisstraße N^o 27.

Um die Kornproben wägen zu können, würde ungefähr $\frac{1}{2}$ Kanne oder $\frac{3}{4}$ Pfund Getreide mitzubringen seyn. Die Mäkler sind erbtig, auch dasjenige Korn zu wägen, was ohne ihre Vermittelung etwa verkauft werden möchte.



Trotz dieser „Gesetze“ und „Anordnungen“ blühte der Kornhandel immer wieder auf. Landwirte und Müller sahen immer wieder ihre Vorteile, bei Kornmangel oder schlechter Qualität und großer Nachfrage mit geschicktem Handel einen guten Gewinn zu machen. Auch die Obrigkeit erkannte, dass sie den Kornhandel auf Dauer nicht verhindern konnte und so wurden dann sogenannte „Kornmakler“ eingesetzt. So gab es am 20. Juli 1832 eine „**Bekanntmachung**“, die dann am 12. Februar 1832 – wie auch alle anderen Erlasse und Gesetze auch – von den Kanzeln im Gottesdienst verkündet wurden und damit dann ab sofort gültig waren.

Die Verkündung wurde dann – wie wir der abgebildeten Bekanntmachung entnehmen können – als Nachweis auf den Verordnungen notiert und bestätigt und erhielt dadurch dann Gesetzeskraft. Mit der Verordnung, Kornmakler einzusetzen wurde dann der Kornhandel gesteuert und etabliert. Die Kornpreise wurden dann z.B. in den „*Osnabrückschen Oeffentlichen Anzeigen*“ wöchentlich bekannt gegeben. Wenn wir heute den weltweiten Kornhandel und die Warentermingeschäfte der großen Getreidehandel- und Mehl-/Mühlenorganisationen sehen, waren der hier geregelte „Kornhandel“ von Müllern und Kornmaklern in den Jahrhunderten davor noch sehr



Ao.
1836.
66^{tes}
Stück.

Osnabrückische Oeffentliche Anzeigen.

Mittwoch den 17. August.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung,

das Ausschütten von Branntwein und anderen geistigen Getränken während der Märkte und bei sonstigen öffentlichen Versammlungen betreffend.

Da von verschiedenen Seiten angefragt ist, ob während der Jahrmärkte, bei Scheibenschießen, bei sonstigen öffentlichen Festen das Ausschütten von Branntwein und anderen geistigen Getränken in den Häusern oder in Buden, Zelten zc. einem

Jeden nach eigener Willkür gestattet sei, so wird hiemit bekannt gemacht:

daß auch während der Märkte jeder Art, bei öffentlichen Festen und sonstigen öffentlichen Versammlungen Niemand geistige Getränke ausschütten darf, als wer dazu die ausdrückliche polizeiliche Erlaubniß in jedem besonderen Falle zuvor nachgesucht und erhalten hat, und daß einer solchen besonderen Erlaubniß auch die zum Ausschütten von Getränken übrigen befugten Personen jedes Mal

110



humane Geschäfte. Sie waren in der Zeit für den Einzelnen sicherlich teilweise belastend oder lukrativ – je nach Blickwinkel der Betroffenen – doch auch relativ gesehen, zu vernachlässigen

Zur Information ist diese Bekanntmachung mit dem Vermerk der Verkündung beige-fügt.

Heute können wir uns solche Reglementierungen nicht mehr vorstellen, der Handel mit Getreide erfolgt heute weltweit über

Börsen oder große Direktkontrakte. Große Mühlenwerke und Konzerne beliefern heute Bäcker oder Backkonzerne mit zum Teil bereits fertigen Mehlmischungen. Wir freuen uns, dass sich einige Mühlenbetriebe in Nischen einen Markt erobert haben und ausgewählte, bestimmte Mehlsorten, auch von alten Getreidesorten, an unsere Bäcker liefern, so dass wir weiterhin eine schöne, reichhaltige Brotvielfalt haben.

Termine am Mühlenmuseum Moisburg

Spannende Veranstaltungen 2014 in der ehemaligen Amtswassermühle

Im Mühlenmuseum Moisburg erleben Besucher jeden Alters in einer ehemaligen Amtswassermühle die traditionellen Mahltechniken hautnah. Die Mühle in Moisburg ist eine der letzten voll funktionstüchtigen Wassermühlen in der Region.

Die Amtswassermühle in Moisburg wurde 1723 errichtet, erwähnt wurde eine Mühle an diesem Ort bereits im 14. Jahrhundert. Heute zeigt das Mühlenmuseum, wie in den 1930er Jahren in der Mühle gelebt und gearbeitet wurde. In den letzten 100 Jahren haben die neuen Energien Dampf, Diesel und Strom die Wind- und Wassermühlen weitestgehend verdrängt. Doch die Moisburger Mühle ist noch mehrmals im Monat in Betrieb.

Eine Ausstellung zur regionalen Mühlengeschichte lädt zum Entdecken und Erleben ein. Kinder können hier an verschiedenen Handmühlen selbst ausprobieren, wie Körner zu Mehl verarbeitet werden. Im Café in der Mahlgaststube und auf der Terrasse genießen Besucher die urige Atmosphäre des alten Gebäudes bei Kaffee, Mühlentorte und frischem Mühlenbrot. Ein kleiner Museumsladen bietet neben Material zur Mühlengeschichte viel Altbewährtes und längst Vergessenes für den Haushalt. Auch das weit bekannte Amtsmühlenbrot wird angeboten.

26. April, Saisonöffnung, 11 – 18 Uhr
26./27. April, Kunsthandwerkermarkt, 11 – 18 Uhr.

3. Mai, Lesung mit musikalischer Umrahmung „Ehret die Arbeit“, 20 Uhr.

9. Juni, Deutscher Mühlentag, 11 – 18 Uhr.

20. Juni, „Wi mookt jo platt!“ Walter Marquardt und de Imbeeker Heckenrosen, 19.30 Uhr.

23. August, Konzert Gitarrenensemble „Viva la guitarra“, 19.30 Uhr.

7. September, Moisburger Mühlenfest, 11 – 18 Uhr.

14. September, Tag des offenen Denkmals, 11 – 18 Uhr.

Jeden Sonntag, vom 26. April bis 26. Oktober, Mahlvorführungen, 13 – 16 Uhr.



Kleine Jubiläen, die wir nicht vergessen wollen

Rüdiger Heßling

Es gibt Ereignisse und Jubiläen, die so still vorübergehen, dass man sie leicht übersieht. Deshalb möchte ich heute an dieser Stelle auf einige, für unsere Vereinigung wichtige Daten hinweisen.

Durch den zweiten Weltkrieg waren viele Mühlenbetriebe zerstört worden. Der Wiederaufbau mit gleichzeitiger Modernisierung der Maschinenanlagen erfolgte allerdings überwiegend bei Großmühlenanlagen. Die Kleinbetriebe der Wind- und Wassermühlen wurden immer weniger benötigt, so dass die wirtschaftliche Lage der Müller stetig bedrohlicher wurde. So gab es denn schon Anfang der 1950er Jahre Überlegungen, wie man auf diese Probleme reagieren könnte. Es wurde in den Jahren 1952/53 eine erste Untersuchung durch Landrat a.D. Eckert erarbeitet, deren Auftraggeber wahrscheinlich der niedersächsische Landeskonservator Prof. Dr. Oskar Karpa war. Es wurden alle Windmühlen und deren Erhaltungszustand aufgelistet. Man unterschied zwischen Mühlen, deren Zustand erhaltens- und somit förderwürdig waren und Mühlen, die zum Abriss empfohlen wurden. In dieser Untersuchung wurden Wassermühlen nicht berücksichtigt, da sie sich nicht in einem stark desolaten Zustand befanden.

Mit dem Wissen um dieses Untersuchungsergebnis trafen sich am 28. Juli **1953** die zuständigen Behördenvertreter im Landwirtschaftsministerium Hannover. Wer genau an diesem Gespräch teilnahm, ist leider nicht mehr zu erfahren. Das Ergebnis dieser Besprechung war die Erkenntnis, dass man sich verstärkt um den Erhalt der Windmühlen kümmern müsse. Es wurde auch über die Gründung eines Vereins gesprochen, aber viele Anwesende bestritten heftig, dass ein Verein eine mögliche



Prof. Dr. Oskar Karpa.

oder sogar richtige Antwort des Problems sein könnte.

Erst im Laufe der nächsten Jahre konnte sich der Landeskonservator Karpa mit seiner Meinung durchsetzen und für den Oktober 1956 eine Gründungsversammlung der „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen“ einberufen. Bei einer weiteren Sitzung im Januar 1957 wurden alle vereinsrechtlich relevanten Punkte, einschließlich der Satzung beschlossen, so dass die Vereinigung mit Wirkung vom 5.4.1957 vom Amtsgericht Hannover im Vereinsregister aufgenommen wurde. Für die Vereinigung bestanden besondere rechtliche Konstruktionen. So war ihr erster Vorsitzender immer der jeweilige amtierende Landeskonservator.



servator. Die Aufgabe des Vereins bestand darin den Landeskonservator bei Förderanträgen zu Erhaltungsmaßnahmen von Wind- und Wassermühlen zu beraten.

Diese beratende Tätigkeit wurde bis **1983** ausgeübt. Nach der Änderung des Gesetzes zur Denkmalpflege im gleichen Jahr war die bis dahin bestehenden rechtliche Form der Vereinigung hinfällig geworden. Unsere Vereinigung erhielt ein „Kündigungsschreiben“. Danach gab es viele Diskussionen um Auflösung oder Weiterbestand der Vereinigung, die mit dem am 19.11.1985 erfolgten Rücktritt des Landeskonservators Prof. Dr. Hans-Herbert Möller beendet wurden.

In der Zwischenzeit hatte man im Rahmen vieler Sitzungen den Neubeginn der „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen e.V.“ vereinsrechtlich aufgearbeitet und beschlossen. Nach 29 Jahren unter der Leitung des jeweiligen Landeskonservators wurde die neue Ära mit der Wahl von Adolf Popken (Oldenburg) am 7.6.1986 eingeleitet.

Auf der Mitgliederversammlung in Munster am 6.Mai **1989** wurde die Aufnahme des Bundeslandes Bremen beschlossen. Seit diesem Beschluss ist unser Verein unter dem offiziellen Namen „Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wassermühlen in Niedersachsen und Bremen e.V.“ beim Registergericht Hannover eingetragen. Die anerkannte Kurzform lautet „Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen e.V.“.

Tagtägliche Aufgaben, wie der Erhalt einer Mühle oder Sicherheitsfragen sind für unsere Vereinigung wichtig. Aber wir wollen darüber hinaus nicht vergessen, dass es vor uns Mühlenfreundinnen und Freunde gab, die unter andern Bedingungen seit über 60 Jahren für Mühlen aktiv waren. Wir wünschen und hoffen, dass auch nach uns Mühlenfreundinnen und Freunde kommen, die sich um Erhalt und aktive Nutzung historischer Mühlen bemühen.

Glück zu



Prof. Dr. Hans-Herbert Möller.

Fotos: R. Heßling

DER NIEDERSÄCHSISCHE MINISTER FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST

Fotografieren

Der Minister, Minister's Wohnsitz: a. Kand., Postfach 201, 3000 Hannover 1

An den
Vorsitzenden der Vereinigung
zur Erhaltung von Wind- und
Wassermühlen in Niedersachsen e. V.,
Herrn Professor Dr. Hans-Herbert Möller
Scharnhorstr. 1
3000 Hannover 1

Mühlenvereinigung
Eing. 1.8.82/1983
Möller Hans-Herbert

Die für den Anwalt eingetragene
Mail-Adresse: 304 - 45 722/10 ☎ (0511)
Dachstuhl
120 - 87 10 / 12.1983

Dr. Dethlefs, Am Neuenhof 10

Gewährung von Zuwendungen für die Erhaltung von Mühlen;
hier: Beteiligung der Vereinigung zur Erhaltung von Wind-
und Wassermühlen in Niedersachsen e. V.

Bezug: Ihr Schreiben vom 2.11.1983

Sehr geehrter Herr Professor Möller,

ich danke der Vereinigung zur Erhaltung von Wind- und Wasser-
mühlen in Niedersachsen e. V. für die bisherigen beratenden
beiträge im Rahmen der Entscheidungsfindung über die Förderung
von Erhaltungsmaßnahmen an Wind- und Wassermühlen in Nieder-
sachsen.

Infolge der Zuständigkeitsänderungen im Bereich der Denkmal-
pflege und des Denkmalschutzes ab 1.9.1983 ergibt sich insow-
weit eine andere Situation, als namentlich die Bezirksregierungen
für die Gewährung von Zuwendungen für die Erhaltung von Baudenkmälern
zuständig sind, soweit ich mir nicht die Entscheidung vorbehalten habe.
Ich bitte daher um Verständnis, wenn künftig generell Ihre Beteiligung
nicht mehr vorgesehen wird, da auch für den Bereich der Mühlen das gleiche
Entscheidungsverfahren wie bei anderen Baudenkmalen angewandt wird.
Sollten in Einzelfällen entscheidungserhebliche Fragen entstehen, so wäre ich für
Ihre unmittelbare oder über den Antragsteller mittelbare unterstützende
Mitwirkung dankbar.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrage
J. Popken

Druckvermerk
Postfach 14 Telefon
0511/20111 Faksimile
0511/20111 Druckerei des Niedersächsischen Landeshauptarchivs Hannover
Hannover, Postfach 14, 3000 Hannover 1
Konto-Nr. 2507 7000, Landesbank Hannover (BLG) 25070000
Bankleitzahl 25120310 (Postfach-Nr. 012 25070000)



Mitgliederversammlung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller

Am Samstag, dem 15. März 2014 fand das 15. Treffen des Arbeitskreises Freiwillige Müllerinnen und Müller statt. Tagungsort war die Holländer Windmühle in Bad Zwischenahn-Querenstedt. In der angeschlossenen Gaststätte wurden wir von dem Gastwirt Jan Oltmanns freundlich empfangen.

Der Vorsitzende des Arbeitskreises, Heinz Drost, begrüßte die Anwesenden und zeigte sich hocherfreut, dass 82 Mitglieder gekommen waren, dies ist nicht selbstverständlich.

Als erstes gedachten wir der verstorbenen Mitglieder Gerd Donker, er war Müllermeister und Initiator zur Ausbildung Freiwilliger Müllerinnen und Müller. Verstorben sind auch der Müller Gustav Bradasch sowie Dieter Cassens und Manfred Higgen. Wir werden sie in guter Erinnerung behalten.

Als nächstes sprach Heinz Drost unterschiedliche Themen an. Zuerst den ganz wichtigen Punkt zur Sicherheit in unseren Mühlen. Hier muss in jeder Mühle ein eigenes Konzept erarbeitet werden. Mit Unterstützung des Vorstandes der Freiwilligen Müllerinnen und Müller, sowie der

Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen werden sicher alle einen Weg finden, der Unfälle in der Zukunft vermeiden hilft.

Es folgte ein Hinweis zu Fortbildungslehrgängen in unserer Arbeitsgemeinschaft. Nicht immer sind sie so gut besucht, wie in diesem Jahr, trotzdem soll auch im kommenden Jahr ein Lehrgang stattfinden zum Thema „Getreidereinigung, Feuchte- und Gewichtsbestimmung sowie Absackung und Wiegen“. Einladungen dazu werden termingerecht verschickt.

Der dritte Punkt behandelte die Ausbildung zum Freiwilligen Müller-innen. In diesem Jahr gibt es bereits 22 Neuanmeldungen, so dass wir am Ende des Jahres 318 Personen sein werden, eine beachtliche Zahl nach nur 17 Jahren Ausbildung. Was nur fehlt sind sogenannte Assistenzausbilder. Unsere derzeitigen Ausbildungsmeister benötigen dringend Menschen, die sie unterstützen und irgendwann die Ausbildung selbstständig ausführen können. Um diese Aufgabe zu übernehmen, sind folgende Voraussetzungen nötig: 1.) Die Person muss ausgebildeter Freiwilliger Müller/in sein und Mitglied der Mühlen-



Heinz Drost begrüßt die Freiwilligen Müller/in.



vereinigung Niedersachsen-Bremen sein.
2.) Es ist eine praktische Erfahrung von mindestens drei Jahren mit entsprechender Anzahl Praxisstunden nötig.

3.) Kenntnisse zu Funktion und Handhabung einer Mühle.

4.) Die Fähigkeit, eigenes Wissen verständlich weiterzugeben.

5.) Prüfungsregeln der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen müssen beachtet und nach Bedarf erweitert und gestaltet werden.

6.) Verantwortungsbewusstsein zur Sicherheit von Mensch und Mühle.

Wer sich hier angesprochen fühlt, sollte sich bei Heinz Drost melden, er wird dann umfangreich weiter beraten.

Es folgten noch Kurzmitteilungen:

Am Samstag, dem 10. Mai 2014 startet ab Logabirum eine Mühlenexkursion durch die niederländische Provinz Friesland. Die Kosten betragen 27,50 Euro pro Person.

Der Arbeitskreis „Mühlen ohne Grenzen“ wird eine CD zur Ausbildung der Freiwilligen Müllerinnen und Müller in Deutschland und den Niederlanden herausgeben. Nun standen die Vorstandswahlen auf dem Programm.

Der anwesende Vorsitzende der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen stellte sich als Wahlleiter zur Verfügung.

Zur Wahl standen:

für den ersten Vorsitzenden Heinz Drost, für den stellvertretenden Vorsitzenden Wim van Schie, für den Schriftführer Dolger Krahe, als Beisitzer Marion Kruse, Dennis Berger und Hans Jacobs.

Alle wurden einstimmig gewählt und nahmen die Wahl und damit verbundenen Aufgaben an. Die Mitglieder des Arbeitskreises gratulierten und wünschten viel Erfolg.

Es folgten noch zwei umfangreiche Fachvorträge:

Den ersten hielt Herr Andreas Schubert von der VBG zum Thema

„Gesetzliche Unfallversicherung.“

Ein sehr wichtiges und interessantes Thema, das sicher noch oft Gegenstand bei



Querensteder Mühle Bad Zwischenahn. Fotos: C. Lucht

internen Sitzungen der einzelnen Mühlengruppen sein wird und muss.

Der zweite Vortrag wurde von dem Freiwilligen Müller, der auch Mitglied des Vorstands der Mühlenvereinigung Niedersachsen-Bremen ist, Herrn Erich Böhm, zum Thema „Sicherheit beim Besuch des Baudenkmals Mühle“ gehalten. Auch hier gilt das Gleiche, wie beim Vortrag von Herrn Schubert, allgemein gültige Kriterien müssen stets berücksichtigt werden und bauspezifische notfalls neue erarbeitet und hinzugefügt werden.

Zum Abschluss gab es ein leckeres Essen, eine willkommene Stärkung für die anschließenden Besichtigungen der Querensteder Mühle, sowie der beiden Zwischenahner Mühlen, der Mühle im Kurpark und der Rügenwalder Mühle.
kh

Und hier gibt es schon die ersten Bilder von der Exkursion durch Friesland:

<https://picasaweb.google.com/101442134855854622107/NiederlandischerMuhlentag2014?authuser=0&feat=directlink>



Anmerkungen zum Sturm "Christian" Oktober 2013

Lammert Groenewold

Ausbilder/Müller auf „De Groote Polder“ in Slochteren (NL)

Mitglied der Arbeitsgruppe „Mühlen ohne Grenzen – Molens zonder grenzen“

Mühlenfreunde aus der Arbeitsgruppe „MÜHLEN OHNE GRENZEN“ haben mich gebeten einen Artikel zu schreiben über die Folgen vom Sturm Christian am 28. Oktober 2013 und dazu Anmerkungen zu machen über den Unterschied von Schäden an den Mühlen in Nord-Deutschland und den Niederlanden.

Mühlen in Nord-Deutschland und in den Niederlanden: Gibt es Unterschiede?

Gibt es Unterschiede und wenn das so ist - kann der Schadensumfang daran beschrieben werden? Wir dürfen davon ausgehen, dass die Unterschiede gering sind. Auf beiden Seiten der Grenze gibt es hauptsächlich Achtkantmühlen, Erdholländer oder mit Galerie, aber zum Beispiel auch Bockwindmühlen. In ihrer Funktion sind es Getreide-, Pelde-, Wasserschöpf- und Sägemühlen. Sowohl die deutschen als auch die niederländischen Mühlen verfügen meistens über Segel oder selbsttätige Jalousieregulierung. Bleibt noch ein Unterschied: die Selbstrichtung. Gleich schon ein „großer“ Unterschied? Ja. In der Provinz Groningen gibt es nur eine kleine Mühle mit Selbstrichtung und in der Provinz Drenthe steht eine große Mühle mit Selbstrichtung: die „Sterrenberg“ in Nijveen. In Nord-Deutschland sind viele Mühlen mit Selbstrichtung ausgerüstet.

Selbstrichtung mit Windrose oder Steert mit Winde/Krührad

Eine Mühle mit Selbstrichtung hat Vorteile gegenüber einer Mühle mit Stert. Das Flügelkreuz steht immer gut in den Wind gerichtet. Der Müller kann deswegen früher anfangen zu mahlen. Sollte während der Arbeit der Wind sich drehen, sorgt die Windrose für gleichbleibenden Windfang und der Müller kann weiter arbeiten. Der

Zahnkranz, der die Umdrehungen der Windrose umsetzt in Drehung der Kappe, ist zugleich die Sturmchette. Durch die Übertragung ist eine entgegengesetzte Wirkung ja kaum möglich.

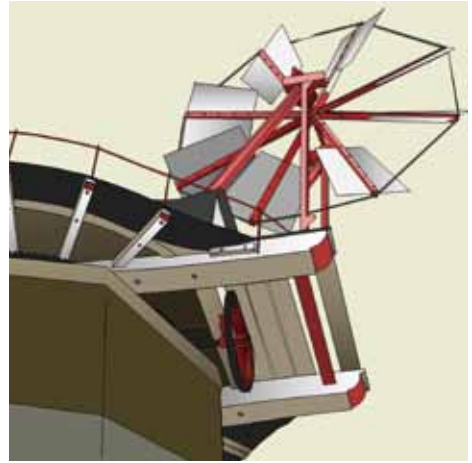
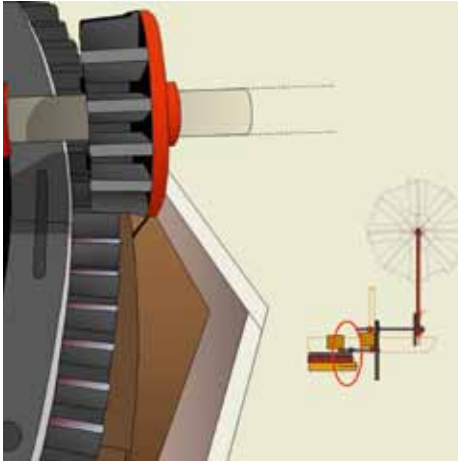
Dies ist bei Mühlen mit Stert ganz anders. Der Müller muss vor dem Mahlen das Flügelkreuz gut in den Wind drehen. Das kostet Zeit und Schweiß und es kostet Produktion, sofern dies nicht kompensiert wird mit längerem Durcharbeiten. Der Wind muss dann auch länger verfügbar sein und das ist nicht immer der Fall. Wenn der Wind sich während der Arbeit nach links oder nach rechts dreht, sollte man die Mühle erst fangen und dann erst krühen. Die Sturmchette ist ja losgemacht und bei rechtsdrehendem Wind arbeitet die drehende Mühle mit und kann die Kappe plötzlich rechtsum drehen mit der Gefahr von Wind von hinten zur Folge. (Dies passierte früher öfter, aber auch vor ein paar Jahren noch. Es lag hierbei nicht am Müller; ein Kettenglied brach, wodurch die Verankerung entfiel. Folge: Großer Schaden am Flügelkreuz und an der Kappe, die gerade noch auf dem Achtkant liegen blieb.)

Dies führt uns näher zu den Ereignissen in Greetsiel und Bunde während Sturm Christian. Was war los?

„Christian“: Was ist zu tun bei einem Sturm in diesem Umfang

Der Sturm vom 28. Oktober 2013 war einer vom Kaliber, das wir (zum Glück) nicht so oft mitmachen. Die Freiwillige Müllerausbildung in den Niederlanden beinhaltet auch diese Situationen und die Schüler/Müller werden gut instruiert. Bei Sturm sorgt man dafür, dass die Flügel gut in den Wind gerichtet sind, festgesetzt mit Flügelkette und Blitzableiter. Gegebenenfalls noch ein ex-



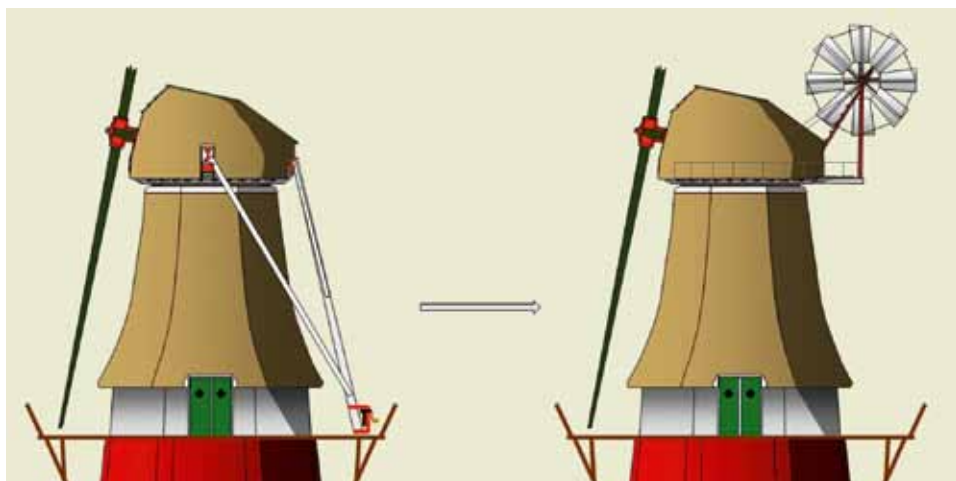


tra Seil um die Flügelrute (nicht am Heck!), Stützen ins Achsrad und den Sperrpfosten einlegen. Hat die Mühle selbsttätige Jalousieregulation, wird selbstverständlich ein Holz in den Schlitten gelegt. Manchmal werden die Zuglatten auf den Enden auch noch extra festgemacht. In Deutschland kennt man den Klappenknecht, der in den Schlitten der selbsttätigen Jalousieregulation gesetzt wird. Bei Windböen mit Orkan kraft wird wohl empfohlen, die Mühle nicht genau in den Wind zu drehen, sondern etwas nach links. Der Druck auf das Flügelkreuz ist dann geringer und dadurch weniger Risiko. Um dies zu erläutern: noch in 1969 ist eine Niederländische Mühle buchstäblich umgeweht, weil der Winddruck auf das Flügelkreuz die Mühle umfallen ließ. Zuletzt wird wie immer der Stert gesichert, in dem die Sturm kette ange spannt wird durch den Stert ein Stückchen zu drehen. Zum Schluss kann ein Keil unter den Stert gesetzt werden. Das sind ziem lich viele Maßnahmen.

Bei einer Mühle mit Selbstrichtung ist die Anzahl der Möglichkeiten viel geringer. Das Flügelkreuz steht durch die Windrose immer in den Wind gerichtet. Oft in Scherenstellung gefangen. Sturm kette, extra Seil, Stert festsetzen? Geht nicht.

Zwar wird die selbsttätige Jalousieregulation gesichert mit dem Klappenknecht und können Sperrpfosten und Stützen ins Achsrad angebracht werden, aber das ist es dann auch gewesen. Was kann man außerdem noch tun? Das haben wir gelesen in den Berichten im Internet oder gesehen im Fernsehen. Der Müller hat versucht, zusätzliche Fangkraft zu bekommen, in dem sie sich mit 1 oder 2 Mann drauf gesetzt haben. Man kann auch versuchen, die Windrose auszuras ten und per Handbedienung die Kappe aus dem Wind zu drehen, oder eben wieder in den Wind zu drehen, wenn die Situation schon bedrohlich ist. Obwohl lobenswert: Beides ist ein gewagtes Handeln und kann lebensgefährlich sein, wenn dies alles noch während eines Sturms gemacht wird. Inzwischen hat die Gewalt des Windes ein heftiges Schütteln der Mühle und der Kappe zur Folge und die Windrose dreht sich sehr schnell; links oder rechts herum, je nach Richtung der gefährlichen Windböen. Der enorme Winddruck auf das Flügelkreuz (große Oberfläche) sorgt leider dafür, dass diese Kraft die Wirkung der Windrose übertrifft. Das Zahnkreuz wird beschädigt oder verliert Halt, wenn die Mühlenkappe etwas angehoben wird. In diesem Moment will die Kappe „um“





Selbstrichter/Windrose - Bildbeispiel aus einer CD - Mühlenkonstruktion Kappendrehung - Beispiele der Reaktionsmöglichkeiten bei Sturm.
Fotos: L. Groenewold

und kommt der Wind schon bald von hinten. Dies ist gut zu sehen im Filmausschnitt der Bunder Mühle. Die Kappe macht sich selbständig, löst sich von der Windrose. Darüber hinaus das Pech, dass der Klappenknecht stockte und ausbrach. Dadurch schlossen sich auch noch die Klappen. Bei kurz stillstehender Windrose sieht man sogar, wie sich die Kappe weiter nach rechts dreht. Der Flügel rettet die Mühle, weil sie kurz auf die Galerie stützt beim Abheben. Zum Glück steht das Flügelkreuz in dem Moment nicht in der Scherenstellung. Hier zwar Schäden (und Schrecken) aber nur relativ gering. Auch die Greetsieler Mühle hat sich aus dem Wind gedreht, aber hier ist der Schaden größer. Die Bilder sind nicht nur beeindruckend sondern auch erschreckend. Gewiss wenn man weiß, dass die Müller kurz davor noch damit beschäftigt waren, den Fang mehr Druck zu geben und versuchten die Kappe per Hand zu korrigieren. Jedoch bei solcher Gewalt ist man manchmal machtlos. In den Niederlanden gab es nur geringere Schäden an Mühlen, wie ein weggewehrtes Sturmbrett, gelockerte Abdeckungsplanken der Archimedischen Schraube, ein leicht beschä-

digtes Segel und einige kaputte quergeschlagene Bremsklappen (bei Mühlen die mit verbessertem Bremsklappensystem ausgerüstet sind). Auch ist eine Mühle durch den Fang gegangen, aber das Runtenseil mit extra Ketten haben gehalten.

Was können wir hieraus schließen?

Aus den oben aufgeführten Beschreibungen geht hervor, dass sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden die Müller ihre Mühlen maximal gesichert haben, oder zumindest noch versucht haben Maßnahmen zu treffen. Mit oder ohne Stert: die Müller haben die Maßnahmen getroffen, die passten zu einer Mühle mit diesen Krühtypen. In den Niederlanden ist es uns besser gelungen, um große Schäden zu verhüten, aber das liegt vor allem am Festsetzen von Stert und Rute. In Deutschland geht das nicht bei Selbstrichtung und ist die Anzahl der zu treffenden Maßnahmen geringer. Und dann kann man nur abwarten. Aber trotz des Schadens gibt es auch eine erfreuliche Kehrseite. Es zeigt wie wichtig es ist, einen Müller auf der Mühle zu haben. Dieser sorgt auf kompetenter Weise dafür, unser kostbares Mühlenerbe zu bewahren. Diese Freiwilligen sind



mit Leidenschaft in ihren Mühlen tätig und es ist ihnen alles daran gelegen jeglichen Schaden abzuwenden. Gerade bei diesen extremen Wetterlagen. Dies ist in Deutschland zum Glück nicht anders. Auch hier gibt es mittlerweile mehr fachkundig geschulte Freiwillige die gut für die Mühle sorgen. Eine gut verwaltete Mühle hat mehr Chancen als eine unbeaufsichtigte Mühle. Aber in diesem besonderen Fall konnte ein Müller nicht viel mehr tun, als getan worden ist. Die Gewalt war zu groß. Versuche den Fangbalken zu beschweren, die Kappe mit Handkraft versuchen aus den Wind zu drehen... Aber das sonst so wunderbare und effektive Selbstrichtungssystem arbeitet unter diesen Umständen eher gegen als mit. Zum Glück beschränkte – soweit mir bekannt – der Schaden sich auf zwei Mühlen. Mir fällt auf, dass ich in den deutschen Medien nicht viele andere Berichte ange-troffen habe über all die anderen Mühlen mit Selbstrichtung, die ohne Schäden da-vorgekommen sind. Habe ich vielleicht nicht gut genug gesucht?

Darum:

Zum Schluss:

Für diesen Artikel habe ich aus meinen Kontakten und aus den Medien versucht so viel wie möglich Information zu sammeln. Zudem bin ich mehreren Instruk-tionen nachgegangen. Der Artikel fasst

dieses zusammen und versucht die Ereig-nisse auf einfache Weise zu erklären. Es ist aber keine wissenschaftliche Abhandlung. Ich würde mich freuen, über zusätzliche Anmerkungen von deutschen Müllern und Müllermeistern und ihre Erfahrungen mit dieser Art von Stürmen.

Vielleicht können wir mit all den Information zu einer zusätzlichen Instruktion kommen, damit in künftigen Situationen der Schaden so gering wie möglich gehalten werden kann. So habe ich zum Beispiel schon ge-dacht an das Kneppelsystem (eine extra Hebelbedienung die mehr Druck ausübt auf den Fangbalken, wenn die Mühle nicht dreht). Wenn dieses System noch nicht an-gewandt wird, lohnt es sich es zu untersu-chen. Aber jeder Vorschlag ist willkommen. Vielleicht könnte in einem Folgeartikel noch mal hierauf zurückgekommen werden.

PS.: Ergänzende Überlegungen zum obigen Text möchte ich noch formulieren. Man könnte die Mühlen mit Selbstrichtung (Windrose) nicht im Scherenstellung fangen, sondern mit "einer Rute vor die Brust", wie wir es sagen.

Vorteile: Schau mal, wodurch der Bun-der Mühle gerettet worden ist. Die Rute hat an der Galerie die Kappe gekehrt. Zweiter Vorteil: etwas weniger Winddruck. 1 Flügel hoch bekommt weniger Druck als 2 Flügel hoch.

Vom Winde verdreht (!?)

Uwe Westphal

Dieser Spruch hat schon so manchen Windmüller zur Verzweiflung gebracht. Der Wind kann ein starker Helfer sein, aber er kann auch unbarmherzig und launisch sein. Gerade für Windmühlen, die von ihm „leben“, ist er unverzichtbar.

Meine Windmüller-Geschichte begann vor 27 Jahren, als ich das Glück hatte, eine

alte fast verfallene Mühle am Rande der Landstraße in Groß Lessen bei Sulingen kaufen zu können.

Der Traum vom Besitz und der Restaurierung einer historischen Windmühle hatte sich erfüllt.

Und dann kam die Arbeit...

Jedoch möchte ich über den spektaku-



lären Hubschraubertransport und dem nachfolgenden 8 jährigen Wiederaufbau der Mühle „De lütje Anja“ in Ganderkesee-Habbrügge hier nicht weiter berichten. Über das Projekt ist schon in der Vergangenheit einiges geschrieben worden. Aber ein Thema hat bei der ganzen Restaurierung doch erheblich an Bedeutung gewonnen: Das automatische Drehen der Kappe durch und in den Wind.

Vorraussetzung war eine möglichst leichtgängige Lagerung der Kappe auf dem Achtkant. Sprich eine Rollenlagerung musste die Gleitlagerung ersetzen. Mit Hilfe einer speziell angefertigten Lagerung



Elektromotor und Zahnrad neben Flügelwelle von oben herunter fotografiert.



Letzte Übersetzungsstufe mit Zahnrad auf Zahnkranz der Kappe (Unterring).

Da unsere Mühle einen Steert hatte und auch wieder bekommen sollte, konnte nicht der Wind sondern musste Handarbeit die Aufgabe des Kappendrehens übernehmen.

Das Problem war jedoch, dass ich meiner Frau in meiner Abwesenheit nicht zumuten wollte, (und mir übrigens auch nicht !) die Kappe permanent in den Wind stellen zu müssen.

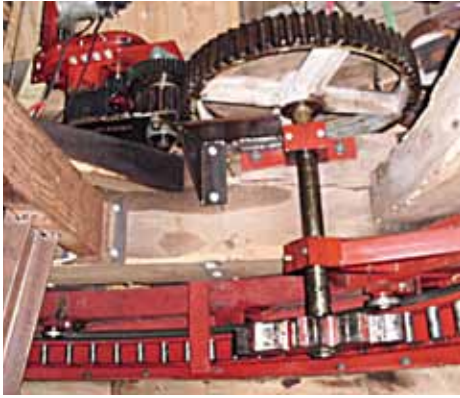
Also musste eine Vorrichtung her, die diese Arbeit verrichten kann.

mit Oberring für die Kappe und Unterring für den Achtkant sowie dazwischenliegenden 12 Rollen war diese Vorraussetzung für eine „Automatisierte Drehvorrichtung“ geschaffen.

Das Drehen selbst erfolgt durch ein Zahnrad, welches von oben auf den am Unterring befestigten Zahnkranz wirkt.

Dieses auf hohe Drehmomente ausgelegte Zahnrad ist mit einem Getriebe und zusätzlichen Zahnradern mit einer Übersetzung von insgesamt 10.000 : 1 verbunden. Angetrieben wird das Ganze von einem kleinen Elektromotor mit einer Leistung von 500 Watt und einer Spannung von 24 Volt. Der Motor schafft es, die Kappe innerhalb von ca. 8 Minuten komplett um 360° zu drehen, und dies auch bei sehr hohen Windgeschwindigkeiten.





Elektromotor mit allen Übersetzungsstufen auf den Zahnkranz des Mühlenachtkantens. Fotos: U. Westphal

Damit die Kappe nicht von dem Wind selbst gedreht werden kann, hat der Motor eine elektrische Bremse.

Nun muss aber auch jemand dem Elektromotor sagen, wann und wie weit die Kappe in den Wind gedreht werden soll. Diese Aufgabe übernimmt eine sogenannte „Speicherprogrammierbare Steuerung“, kurz SPS genannt. Von einem Windrichtungs- und geschwindigkeitsmesser, welcher auf dem höchsten Punkt der Kappe platziert ist, bekommt die SPS die Daten des Windes. Dann kann mit Hilfe eines eigens von mir entwickelten Programmes die Steuerung den Drehvorgang durchführen. Übrigens ist dieser Windgeber das einzige Bauteil, was man von außen mit geübtem Auge sehen kann. Für mich war dies sehr wichtig, denn ich wollte das klassische Bild einer Windmühle auf keinen Fall verschan-deln.

Wenn der Wind nun auffrischt und die Richtung ändert, registriert dies die Steuerung und bewegt die Kappe auf schnellstem Wege „in den Wind“.

Eine weitere Forderung für mich war die Sicherheit der Kappendrehfunktion. Ein Spannungsausfall des öffentlichen Energieversorgers durfte die automatische Drehvorrichtung nicht außer Kraft setzen. Denn

bei Sturm und gleichzeitigem Stromausfall sollte die Mühlenkappe ja weiter drehfähig sein.

Dies konnte ich auf sehr einfachem Wege bewerkstelligen: Die gesamte Auslegung der Steuerung mit Motor, Windgeber, SPS und Bremse ist auf 24 Volt Gleichstrom ausgelegt, eine in der Industrie gängige Steuerungsmethode und mir als Elektroingenieur wohl bekannt. Eine speziell auf Langlebigkeit ausgelegte Batterieanlage, welche über ein Ladenetzgerät an das öffentliche Stromnetz angeschlossen ist, erfüllt die Forderung einer unterbrechungsfreien Stromversorgung, kurz USV genannt, fast wartungsfrei.

Somit kann meine Familie und ich auch längere Zeit in Urlaub fahren, ohne dass wir uns Sorgen machen müssen, ob die Mühle im Wind steht.

Einen entscheidenden Vorteil dieser Art der Kappendrehung habe ich jedoch noch nicht ausprobieren müssen. Das Herausdrehen der Kappe bei sehr hohen Windgeschwindigkeiten zum Schutz des unkontrollierten Drehens der Flügel.

Ein bekannter, leider nicht mehr unter uns weilender Mühlenbauer hatte mich auf diese Idee gebracht: Die Kappe bei Orkan um ca. 15° rechts oder links aus dem Wind zu drehen, damit die Kraft der Böen nicht frontal auf die Flügel trifft. Denkbar ist auch ein noch größerer Winkel, jedoch muss dann wieder das zeitversetzte Auftreffen der Windböen auf die Flügelenden betrachtet werden.

Dies musste ich Gott sei Dank noch nicht ausprobieren, da die Bremse der Flügelwelle bis jetzt immer zuverlässig gearbeitet hat.

Die Vorrichtung der Kappendrehung durfte ich auch an einer anderen Windmühle über ein Elektrounternehmen installieren. Auch hier wird die Kappe mittels meiner ausgelegten elektrischer Steuerung und Motor in den Wind gedreht.

Eine Montage der elektrischen Drehvorrichtung in einer Windmühle mit Windro-



senantrieb ist übrigens auch mit überschaubaren Mitteln möglich. Ein sicherlich interessanter Aspekt für die Mühlenbesitzer und die Versicherungen.
Fazit der fast nicht sichtbaren Optimierung unserer Windmühle

„De lütje Anja“:
Seit über 17 Jahren arbeitet die Mühlenkappendrehvorrichtung an unserer Mühle zuverlässig, so dass ich den Spruch eingangs nur auf die Flügel und nicht auf die Kappe beziehen kann.

Nachruf auf Joachim Bente

Rolf Wessel

Am 9. April 2014 verstarb im 71. Lebensjahr Joachim Bente, Mühlenwart der „Belmer Mühle“ im Landkreis Osnabrück. Mit Joachim Bente verliert der „Verein Belmer Mühle e.V.“ einen engagierten Mühlenwart. Er war 1995 Gründungsmitglied des Belmer Mühlenvereins und hatte sich für die Erhaltung der Technik in der stillgelegten Wassermühle eingesetzt. Auf seine Initiative wurde ein Teil der Technik (der Mahlgang) wieder betriebsfähig gemacht, damit er den Besuchern zeigen konnte, wie früher aus Korn, Mehl hergestellt wurde.

Jochen, wie ihn seine Freunde nannten, war im Februar 2005 dabei, als der erste Kurs Freiwillige Müller im Osnabrücker Land startete. Als Mühlenwart der Belmer Mühle wollte er sein Wissen über Mühlen erweitern, denn sein Name war eng mit der Restaurierung und Wiederinbetriebnahme einiger Anlagenteile der Mühle verbunden. Mit Begeisterung machte der gelernte KFZ-Mechaniker seit Jahren Führungen in der Mühle. Viele Kinder und Jugendliche bekamen von Jochen den Weg des Korn zum Brot aufgezeigt. In einem landwirtschaftlichen Betrieb in der Nähe, erfuhren die Kinder einiges über Getreideanbau und Ernte des Rohstoffs für Brot. Die Verarbeitung von Korn zu Mehl wurde dann von Jochen in der Belmer Mühle vorgeführt. In einer handwerklichen Bäckerei in Belm sahen dann die jungen Gäste, wie aus Mehl Brot oder andere Backwaren entstehen. Die Kurse der Freiwillige Müllerinnen und



Jochen Bente begrüßt Freiwillige Müller in der Belmer Mühle und erzählt was zur Geschichte der Mühle.

Foto: R. Wessel



Müller im Osnabrücker Land waren regelmäßig in der Belmer Mühle zu Gast. Die Räume im Anbau der Mühle, dem ehemaligen Sacklager, sind hervorragend geeignet, um Schulungen für Freiwillige Mülerrinnen und Müller durchzuführen. Wenn die Müller die Belmer Mühle besuchten, gab es ein 2. Frühstück, zubereitet von Helga Bente, die ihren Jochen bei vielen Aktivitäten der Belmer Mühle immer tatkräftig unterstützte.

Jochen Bente hat schon früh ehrenamtliche Tätigkeiten übernommen. So war er Schülerlotse und Klassensprecher in der Schulzeit. 1973 trat er in den Dienst des Roten Kreuz (DRK) ein und wurde Zugführer, sowie stellvertretender DRK-Beauftragter. Zusammen mit Kameraden des DRK organisierte er als Rentner, Hilfstransporte

nach Osteuropa. Eine weitere soziale Tätigkeit war sein ehrenamtlicher Dienst in der Senioreneinrichtung Jeggen als Patientenbegleiter.

Für sein ehrenamtliches Engagement wurde Joachim Bente mit der Niedersächsischen Ehrenmedaille ausgezeichnet. 2012 erhielt er diese Auszeichnung aus der Hand der ehemaligen Nieders. Ministerin Johanna Wanka bei einer Feierstunde im Rathaus von Belm, Landkreis Osnabrück. Ein tiefes Mitgefühl gilt seiner Ehefrau Helga Bente und der Familie. Die Mühlenfreunde werden Jochen Bente ein ehrendes Andenken bewahren. Sein Einsatz für die Belmer Mühle wird allen ein Vorbild sein.

„Glück Zu, Jochen“

Nachruf für Karl August Heinrich Duhe

Günter Oberschmidt

Wir betrauern den Tod des aktiven Windmüllers Karl August Heinrich Duhe, er verstarb am 10. Januar 2014 im gesegneten Alter von 105 Jahren.

Herr Duhe war Zeit seines Lebens mit dem Müllerhandwerk verbunden, er übernahm 1950 die im Jahre 1865 erbaute Windmühle und betrieb den Mahlbetrieb bis zur Stilllegung im Jahre 1980.

In der Folgezeit bestand seine Aufgabe in der Betreuung und Wartung der zu einem Denkmal gewordenen Windmühle bis zu seinem Tode.

Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.



Heinrich Duhe vor seiner Mühle. Foto: G. Oberschmidt



Windmühle Duhe in Melle-Mitte

Günter Oberschmidt

Die Windmühle im Westen von Melle an der Meier zu Godesberg Straße wurde 1865 von August Schröder aus Bielefeld erbaut. Schröder betrieb auch eine Windmühle in Lippinghausen. Es handelt sich bei der „Duhe Mühle“ um einen Erdholländer Achteck Holzbau mit Schindeln verkleidet. Als Schröder in Geldschwierigkeiten kam, übernahm die Kaufmann Farwik aus Melle die Mühle. Die Mühle wurde dann einige Jahre nicht betrieben. Heinrich Duhe kaufte die Besizung im Jahre 1899 und nahm den Mühlenbetrieb wieder auf. Sein Sohn August übernahm 1950 den Betrieb.



Windmühle "Duhe".

Fotos: G. Oberschmidt



Meisterbrief, Heinrich Duhe.

Mit Windkraft wurde bis zum Jahre 1910 gearbeitet, dann waren die Flügel verwittert und mussten demontiert werden. Aufgrund einer unsachgemäßen Reparatur an der Königswelle stand die Mühle dann drei Jahre still. 1923/24 wurden noch einmal neue Flügel angeschafft. In Ostfriesland wurde eine Windmühle gekauft und die Flügel in Melle montiert. Doch zum richtigen Mahlen hat es kaum noch gereicht.



Aus diesem Grunde wurde eine Dampfmaschine (Lokomobile) angeschafft, die Flügel hatten dann nur noch symbolische Bedeutung. Im Jahre 1936 sind die Flügel wegen der Unfallgefahr abgebaut und die Windrose ist im Jahre 1950 entfernt worden.

Bis 1936 war die Dampfmaschine für den Mahlbetrieb eingesetzt, danach ein Saugmotor von 1950 bis 1976 ein Dieselmotor der mit Teeröl betrieben wurde. Noch heute befindet sich ein kleiner Dieselmotor in der Mühle.

Im Jahre 1910 brannte das Nebengebäude mit der Bokemühle und dem Dreschhaus ab, die Mühle konnte jedoch gerettet werden.

Die Tagesleistung einer Windmühle betrug ca. 100 Zentner (500 kg) bei genügender Windstärke und auf zwei Schrotgängen.

Die Windmühle ist heute noch ausgerüstet mit einem Schrotgang aus Naturstein mit einem Durchmesser von 1,75 m, einem Schrotgang mit einem Durchmesser von 1,40 m und einen Franzosenstein mit einen Durchmesser von 1,50 m.

Im Jahre 1982 wurde das Mühlengebäude restauriert und die Mühle erhielt einen neuen Mühlenkopf mit Flügel und stellt somit ein Zeugnis für die vergangene Windmühlentechnik im Grönegau dar.

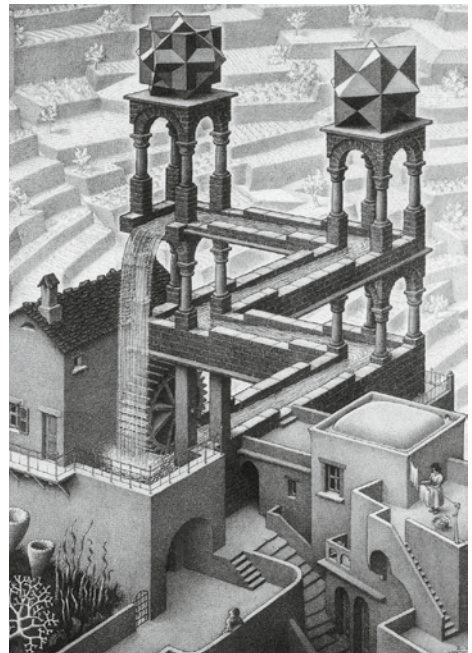
Der Wasserfall

Rolf Wessel

Eine Lithographie des Niederländischen Künstlers und Grafikers M.C. Escher aus dem Jahr 1961.

Dieses Bild gehört zu den unmöglichen Figuren des Künstlers. Escher wurde durch die Arbeit seines Vaters, des Wasserbauingenieurs George Arnold Escher und die von Lionel Penrose entworfene unendliche Penrose-Treppe zu dieser Arbeit inspiriert. Sicher wäre eine solche Wassermühle der Traum eines jeden Wassermüllers. Mehrere Versuche, im Modell diesen Wasserfall mit Mühle nach zu bauen, sind gescheitert. Schließlich läuft das Wasser als Wasserfall auf das Wasserrad, das Unterwasser läuft in einem Gerinne zum Oberwasser und die Konstruktion ist scheinbar ein Perpetuum Mobile.

Maurits Cornelis Escher, geb. 17. Juni 1898 in Leeuwarden, Provinz Friesland; gest. 27. März 1972 in Hilversum, Provinz Nordholland war ein niederländischer Künstler und Grafiker, der vor allem durch seine Darstellung unmöglicher Figuren bekannt geworden ist.



Der Wasserfall: von M.C. Escher, Niederländischer Künstler und Graphiker. Foto: R. Wessel



Deutscher Mühlentag

Pfingstmontag 11 bis 18 Uhr

